

Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80  
 Für C. I. I. mit Zustellung ins Haus:  
 Monatlich . . . K 1.10  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80  
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Druck: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namentlich Einladungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen  
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen fest. schelten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postkasten-Nr. 9086.

# Deutsche Wacht.

Nr. 87.

Sissi, Sonntag, 29. Oktober 1905.

30. Jahrgang.

## Das Mehrstimmenrecht (Pluralitätsystem).

(Ein Vorschlag zur Wahlreform in Oesterreich.)

Vom Landtagsabgeordneten Dr. Heinrich v. Oberleitner.

Am 12. November 1894, zur Zeit der damaligen Wahlrechtsbewegung, habe ich in der Wiener „Deutschen Zeitung“, dem damaligen Parteiblatt der bestandenen Deutschen Nationalpartei, einen Artikel veröffentlicht, in welchem ich für die Einführung des Mehrstimmenwahlrechtes eingetreten bin. Leider ist es mir damals nicht gelungen, für diese Form des Wahlrechtes lebhaftes Interesse zu erwecken. Jahre sind seither vergangen, wieder ist die Wahlreform auf der Tagesordnung, im Reichsrate, in den meisten Landtagen wird sie erörtert, die verschiedenartigsten Vorschläge werden gemacht, und da scheint es mir nun an der Zeit, die Frage des Mehrstimmenrechtes bei gleichzeitiger Einführung der Wahlpflicht wieder zur Diskussion zu stellen. Ich glaube, sie verdient das allgemeine Interesse.

Alle Parteien sind heute darüber einig, daß das Wahlrecht in allen gesetzgebenden Körperschaften auf alle Kreise der Bevölkerung ausgedehnt werden müsse. Darüber aber ist man uneinig, ob dieses Wahlrecht ein gleiches oder ungleiches sein soll. Bekanntlich ist das allgemeine, direkte und gleiche Wahlrecht, welches in zwei großen Kulturstaaten — in Frankreich und in Deutschland — in Folge großer politischer Umwälzungen eingeführt ist, die Forderung der sozialdemokratischen Partei in allen Staaten. Die Anhänger dieser Partei machen sich die Sache sehr leicht, sie verlangen einfach, ohne Rücksicht auf nationale Verhältnisse, die vollständige Nach-

ahmung des in diesen beiden Ländern bestehenden allgemeinen Wahlrechtes. Für die sozialdemokratischen Zukunftsträumer besteht eben nur die Forderung nach der allgemeinen Gleichheit, und von diesem Grundsatz aus wollen sie jede Frage behandeln wissen. In ihrem Zukunftsstaate sollen alle Menschen gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben, und es soll daher auch zweifellos das Wahlrecht aller ein gleiches sein. Anders liegen aber die Verhältnisse in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung, die wir zwar in sozialer Beziehung reformiert, keineswegs aber in sozialdemokratischem Sinne umgestürzt haben wollen. In unserer gegenwärtigen Gesellschaftsordnung sind eben die Menschen nicht gleich, insbesondere sind sie nicht gleich an Bildung, Einfluß und Berufsstellung. Es erscheint daher nicht gerecht, die Stimme eines Analphabeten gerade so schwer in die Waagschale fallen zu lassen, als die Stimme eines Mannes, der vielleicht ein ganzes Menschenalter aufgewendet hat, um sich reiche Kenntnisse und tiefes Wissen zu verschaffen. Dieses und noch andere Umstände müssen zur Ueberzeugung führen, daß bei Schaffung von Wahlreformen nicht allein das Moment des Stimmenzählens, sondern auch des Stimmwägens in Erörterung gezogen werden muß. Dies vorausgesetzt, wird man sicher dazu kommen, der sozialdemokratischen Forderung des gleichen Wahlrechtes, die sozialpolitisch gerechtere Forderung des ungleichen mehrstimmigen Wahlrechtes entgegenzusetzen.

Bekanntlich beruht auch die derzeit in Oesterreich geltende Wahlordnung auf einer Art mehrstimmigen Wahlrechtes, da die bereits in Stadt- und Landgemeindenkurien berechtigten Staatsbürger ihr Stimmrecht nochmals, nämlich in der allgemeinen Kurie, auszuüben haben. Diese Wähler haben daher ein doppeltes Stimmrecht, ja es gibt auch Wähler, mit dreifachem Stimmrechte, indem

die Handelskammerräte ein drittesmal in ihrer Kurie zu wählen berechtigt sind. Es kann jedoch nicht geleugnet werden, daß diese Art der Durchführung des Mehrstimmen- oder Pluralitätsystems den Uebelstand im Gefolge hat, daß viele Wähler verpflichtet sind, zweimal, ja dreimal zur Wahlurne zu schreiten haben und daß die allgemeine V. Kurie Wahlkreise von zu großer Ausdehnung aufweist.

Das eigentliche sogenannte Pluralitäts- oder Mehrstimmenrecht beruht darauf, daß jeder Wahlberechtigte sein Stimmrecht nur einmal ausübt, jedoch, je nachdem er ein nicht qualifizierter oder qualifizierter Wähler, eine oder mehrere Stimmen zugleich abzugeben berechtigt und verpflichtet ist. Derjenige Staat, der die Frage der Mehrstimmigkeit des Wahlrechtes zur praktischen Durchführung gebracht hat, ist bekanntermaßen Belgien. Das Wahlreformgesetz, das in Belgien nach vieljährigen, heißen Kämpfen zur Annahme gelangte, schafft drei Wählerklassen. Wahlberechtigt ist: wer die belgische Staatsangehörigkeit besitzt, 25, beziehungsweise 30 Jahre alt ist, je nachdem es sich um die Wahlen zur Repräsentantenkammer oder die Wahlen zum Senat handelt, und seit mindestens einem Jahre in derselben Gemeinde seinen Wohnsitz hat. Soweit sie nicht für immer oder auf Zeit vom Stimmrechte ausgeschlossen sind, haben die Wahlberechtigten im allgemeinen eine Stimme. Zwei Stimmen haben die Wähler, welche ein Alter von 35 Jahren erfüllt haben, verheiratet sind, oder wenn sie Witwer sind, legitime Kinder haben und mindestens 5 Franken jährliche Staatssteuern zahlen. Ferner haben zwei Stimmen diejenigen, welche seit mindestens einem Jahre ein Grundstück besitzen, das mit einem jährlichen Ertrage von mindestens 48 Franken eingeschätzt ist, und diejenigen, welche seit zwei Jahren eine Jahresrente von wenigstens 100 Franken beziehen. In

Nachdruck verboten.

## Sonntagsplauderei.

Sonntag. „Ihr seid Gotteskinder!“ Das predigt uns des Sonntags Freundesstimme und predigt es uns wieder und wieder, Woche für Woche — unermüdlich. Gottes Kinder! Wie tröstlich das ist, denn es bedeutet Schutz, Geborgenheit! Doch es bedeutet auch noch etwas anderes, nämlich, daß wir Geist sind von seinem Geist, Kinder von der Art des Vaters. Aber wie wenig gleichen wir oft diesem Vater! Gott ist die Liebe! Sind wir das auch, wenigstens annähernd? Haben wir die Liebe, die alles trägt, die sich nicht erbittern läßt? O nein — wir sind weit davon entfernt! Wir möchten wohl, daß wir sie hätten und eigentlich ist sie auch in uns, aber tief im Herzen liegt das tödliche Erbteil des Vaters begraben, der Alltag mit seiner Qual und Not, mit all dem Kleinlichen und Nichtigem, hat Schutz und Liebe darauf gehäuft. Und darunter glimmt und glüht nun freilich das Liebesflämmchen noch, aber es kann nicht emporlodern, kann nicht zu dem Feuer werden, das alles Dunkel verzehrt, das Licht bringt in unsere Seelen. Wenn einmal etwas Großes, Gewaltiges über uns kommt, dann kann es ja sein, daß das Schicksal wie ein Sturm in die Asche fährt, sie aufwühlt und fortbläst — es kann sein, daß es so ist, aber immer kaum. Denn auch das Große geht an vielen Menschen spurlos

vorüber. Und auf das Große dürfen wir nicht warten, sonst könnte es leicht sein, daß wir vergebens warteten. Oft besteht unser ganzes Leben ja nur aus Kleinem. Kleine Pflichten, kleine Opfer sind es, die der Alltag fordert — und gerade sie sind oft so entsetzlich schwer und stellen mehr Anforderungen an unsere Kraft, als das Große. Und deshalb brauchen wir ja da die Liebe am nötigsten. Mitten in all dem Kleinlichen sollte man es uns anmerken, daß wir Kinder sind von des Vaters Art, weil wir fröhlich und unerschrocken das Kreuz zu tragen wissen und nicht klagen, wenn es drückt, und nicht mürrisch werden, wenn die winzigen Dornen uns das Herz verwunden. Die Liebe überwindet alles! Und darum fort mit der Liebe, welche die Liebesflamme deckt, kräftig hineinblasen wollen wir, damit das Fünkchen hell auslodere und zum Feuer werde, das unser Haus und unser Herz erwärmt. Und nicht den Mut gleich sinken lassen, wenn es nicht mit einem Male gelingt, nicht müde werden. Der Sonntag wird ja auch nicht müde, uns zu mahnen: „Du bist ein Gotteskind! So sei es nicht nur dem Namen nach, sondern beweise es durch die Tat!“ Leicht ist es nicht, besonders denen gegenüber, die uns zum mindesten unsympathisch sind. Aber denken wir an die Sonne, machen wir es wie sie. Sie gießt ihre Lichtesfülle aus über alle, scheint über Gerechte und Ungerechte. Und Jesus! Duldet er nicht auch einen Judas Ischariot unter den Seinen und war lieblich zu ihm, wie

zu den anderen. Und gehen wir noch weiter zurück — ins Heidentum — auch da klingt uns dieselbe Mahnung entgegen, getragen von christlichem Geist, wenn auch gesprochen von heidnischem Mund, das einzig schöne Wort, das Sophokles für seine Antigone prägte: „Nicht mit zu hassen, mit zu lieben bin ich da!“ Ella Lindner.

(Nachdruck verboten.)

## Allerseelen.

Schwer liegt der Novemberhimmel auf dem Lande, frühe Dämmerung gleitet durch die Gassen und spinnt sich in allen Winkeln fest. Im Freien spielt noch graues Schneelicht, aber müde und freudlos, als sehne es sich, zu scheiden. Es leuchtet nicht und ohne Kampf löst es sich auf in dem nassen Nebel, der dem Erdboden entsteigt. Der Weg unter der Kastanienallee ist mit braunen Blättern bestreut, an welchen in Hunderten von Perlen die Feuchtigkeit sitzt. Mit dem Lusthauche heben sich die Modernden, ein Knistern geht von einem zum anderen; die leeren Zweige, denen sie entsprossen sind, regen sich hoch oben in der Luft und große Tropfen fallen aus dem schwarzen Geäst. Wenn der Spätherbst durch die Welt zieht, geht ein Sterben und ein Seufzen hinter im her. Durch die trübe Nebelluft flimmern die Lichter auf den Gräbern; wie große, gestaltlose Schatten bewegt es sich um die Hügel. Heute

den vorgenannten Fällen ist eine Häufung der Stimmen zulässig, doch kann niemand mehr als drei Stimmen auf sich vereinigen. Drei Stimmen endlich haben diejenigen, welche auf einer höheren Bildungsstufe stehen oder ein öffentliches Amt bekleiden oder bekleidet haben oder sonst eine höhere Lebensstellung einnehmen. Das Gesetz führt die einzelnen Kategorien einzeln auf, welchen hiernach ein dreifaches Stimmrecht zusteht. Als Gradmesser für die höhere Bildungsstufe dienen beispielsweise die nach abgelegter Prüfung von einer Universität verliehenen Diplome. Was die Lebensstellung anlangt, so zählt das Gesetz nicht weniger als 19 verschiedene Klassen auf, denen ein dreifaches Stimmrecht zusteht.

Wie man sieht, sind es vornehmlich drei Momente, welche im belgischen Wahlgesetze für das Mehrstimmrecht in Betracht kommen — das Moment der Bildung, des Besitzes und der Sesshaftigkeit, denn alle vorstehend angeführten Qualifikationsgründe lassen sich unter eines dieser drei Momente einreihen.

Um nun den Einfluß des Mehrstimmensystems und das Verhältnis zwischen den ein- und mehrstimmigen Wählern kennen zu lernen, braucht man sich nur die Erfahrungen, die man in Belgien gemacht hat, vor Augen zu halten. Die Zahl der Kammerwähler mit einer Stimme beträgt ungefähr 900.000, mit zwei Stimmen 300.000, mit drei Stimmen 250.000. Die Zahl der zwei- und dreistimmigen Kammerwähler beträgt zusammen rund 550.000 gegen 900.000 einstimmige. Trotzdem verfügen die zwei- und dreistimmigen Wähler über 1.350.000 Stimmen, d. h. um 450.000 Stimmen mehr, als die einstimmigen. Ebenso ist die Wahlkraft der dreistimmigen Kammerwähler weit größer, als die der zweistimmigen; erstere verfügten über 750.000 Stimmen gegen 600.000 der letzteren. Vergleicht man das Verhältnis der Wahlkraft auf Seiten der mehrstimmigen Wähler mit der der einstimmigen, so berechnet sich dasselbe für das ganze Land wie 3 : 2.

Es ist demnach die Wahlkraft der qualifizierten Wähler bedeutender, als die der nichtqualifizierten, das heißt, obwohl die Zahl der ersteren geringer ist, als die der letzteren, sind sie doch berechtigt, mehr Stimmen abzugeben als diese. Es mag nun richtig sein, daß die vielen im belgischen Wahlgesetze angeführten Bedingungen, welche ein Mehrstimmrecht verleihen, die Sache unnötig komplizieren, darüber aber werden wohl alle, die nicht von den sozialdemokratischen Gleichheitsideen erfaßt sind, einig sein, daß es nur der

Berechtigkeit entspricht, wenn die drei Momente: Bildung, Besitz und Sesshaftigkeit bei Beratung eines Wahlgesetzes Berücksichtigung finden.

Was nun Oesterreich betrifft, so könnte das direkte Wahlrecht allen 24 Jahre alten, des Lesens und Schreibens kundigen männlichen Personen erteilt werden, die ihre staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen, respektive nicht durch einen der im Gesetze normierten Gründe vom Wahlrechte ausgeschlossen sind. Jede dieser Personen hätte eine Stimme. Eine zweite und gegebenenfalls dritte Stimme hätten diejenigen Staatsbürger, a) welche sich eine höhere Bildung erworben haben, indem sie eine öffentliche Mittelschule mit genügendem Erfolge absolviert, ferner b) diejenigen, welche Grund und Boden besitzen oder c) ein selbständiges Gewerbe ausüben, wovon eine direkte Steuer im Betrage von mindestens 8 K jährlich entrichtet wird, d) diejenigen, welche verheiratet, beziehungsweise verwitwet sind, und e) diejenigen, welche das vierzigste Lebensjahr vollstreckt haben.

Es wären demnach nur fünf Eigenschaften, welche eine Mehrstimme verleihen, und zwar soll bei demjenigen, der eine Mittelschule absolviert hat, die höhere Bildung, bei den sub b bis e Angeführten das Moment des Besitzes und der Sesshaftigkeit ausschlaggebend sein. Mehr als drei Stimmen könnte kein Wähler in sich vereinigen, bezw. abgeben, auch wenn er sämtliche fünf Qualifikationsgründe aufzuweisen hätte. Jeder Wähler aber kann das Stimmenmaximum von drei Stimmen erreichen; auch der Lohnarbeiter, der nicht die erwähnte höhere Bildung besitzt, wenn er verheiratet oder verwitwet ist und das 40. Lebensjahr vollstreckt hat. Derjenige Wähler, welcher eine Mittelschule absolviert hat oder Grund und Boden besitzt oder selbständig ein Gewerbe ausübt, erreicht dieses Stimmenmaximum schon früher, allein es ist durchaus gerecht und billig, daß die Stimme des gebildeten Mittelstandes, des sesshaften Bauern- und Gewerbestandes ihrer Bedeutung entsprechend ins Gewicht falle.

Die Bestimmung, daß jeder Wähler die Möglichkeit habe, das Stimmenmaximum zu erreichen, trägt dem demokratischen Zuge der Zeit und der Gerechtigkeit gegen die großen Massen der Arbeiterbevölkerung Rechnung. Man braucht nicht davor zurückzuschrecken, daß auch der Arbeiter möglicherweise drei Stimmen in sich vereinigen kann, denn jener Arbeiter, der das vierzigste Lebensjahr vollstreckt und für eine Familie zu sorgen hat, wird schon deshalb, weil er ein höheres Maß von Pflichten zu erfüllen hat, von dem

Wahlrechte einen besonderen Gebrauch machen, als derjenige, der diese Bedingungen nicht erfüllt. Während der pflichtenlose und unverheiratete jugendliche Lohnarbeiter meistens ein gläubiger Zuhörer in den sozialdemokratischen Versammlungen zu sein pflegt, darf man von dem vierzigjährigen Arbeiter, der zugleich Familienvater ist, erwarten, daß er diese Phrasen nicht kritiklos aufnehme, sondern in vielen Fällen ein starkes Element der sozialen Ordnung sein wird; daher kann man dem erfahrenen Manne das Stimmenmaximum zubilligen, das man dem unerfahrenen, allen Schlagworten zugänglichen jugendlichen Lohnarbeiter nicht gewähren kann.

Der vorstehend gemachte Vorschlag weicht, wie ersichtlich, vielfach von dem in Belgien geltenden Gesetze ab; die in diesem aufgezählten Qualifikationsgründe sind gleichsam zusammengedogen, und den hier bestehenden Verhältnissen entsprechend auf fünf herabgesetzt. Nach den bereits in Belgien gemachten Erfahrungen darf man mit Sicherheit annehmen, daß die Wahlkraft der qualifizierten, also der zwei- und dreistimmigen Wähler, bedeutend größer sein wird, als die der einstimmigen; sie wird sich mindestens im Verhältnisse von 3 : 2, wahrscheinlich aber noch günstiger stellen, weil in Oesterreich der gewerbliche und bäuerliche Mittelstand doch noch lange nicht so zerrieben ist, als in dem Industriestaate Belgien. Bei uns wird namentlich die Zahl der zweistimmigen Wählern bedeutend größer sein im Verhältnisse zu den einstimmigen Wählern, als in dem genannten Staate mit der riesigen Zahl der Fabrikarbeiter. Die Bedeutung unseres Mittelstandes wird bei dem Mehrstimmensystem gewiß zum Ausdruck kommen. Man komme nicht mit dem Einwande, das Mehrstimmrecht habe sich in Belgien nicht bewährt; es sei nur den Kleinalen und Sozialdemokraten zu statten gekommen. Richtig ist, daß bei den dortigen Verhältnissen diese beiden Parteien den größten Nutzen gezogen haben? Wie würde es aber in Belgien ausfallen, wenn dort das allgemeine gleiche Wahlrecht eingeführt worden wäre?

Mein Vorschlag ist gewiß verbesserungsfähig, man könnte vielleicht noch einen oder den anderen der fünf Qualifikationsgründe streichen oder einen anderen neuen hinzufügen, man könnte vielleicht das dreistimmige Wahlrecht an die höhere Bildung allein knüpfen u. s. w., Einfachheit und Durchführbarkeit wird man aber demselben nicht absprechen können. Er entspricht auch dem Programm der Deutschen Volkspartei, beziehungsweise dem Vinger

werden die Toten wieder wach, auch die vergessenen; heute klopft die kalte Hand noch einmal an und die verstummten Lippen bitten — um eine Krone, einen Kranz, ein Gebet. Und ach, die Armen, an deren Gräbern es heute still bleibt!

Der schwere, seltsame Duft von Totenkränzen schwebt über dem Gottesacker; Palmen, Lorbeer und blühende Blumen decken den Platz unter dem marmornen Obelisk; Tannenzweige und Erica liegen unter dem Holzkreuz, das selbst zu arm ist, um mit seinem Schmerze zu prunken — für eine Nacht wird das Gräberfeld ein Garten, wie Frühling und Sommer ihn nicht reicher haben. Was Liebe nur erschwingen kann, wird denen, die es nicht mehr sehen, hingestreut und geopfert — mag auch der Frost in wenigen Stunden das Schönste der Garten Pracht zerstören. Auch die Toten sollen ihren Festtag haben, und Licht um Licht flammt auf, als ob es mit seinem kleinen schwachen Scheine in die Grabesnacht hinableuchten wollte.

Unzählige Male hat sich die Kirchhofstürze geöffnet, und immer wieder dreht sie sich in den Angeln. Nicht Einer, der imstande ist, die fromme Wallfahrt zu vollbringen, wird heute fehlen und in langem Zuge wandern sie daher, Alle, die da draußen ein Stück Liebe, ein Stück Hoffnung — und oft sehr oft ein Stück Glauben eingespart haben. Vom Torbogen herab glimmen in matter Goldschrift Worte durch die Dämmerung, und all

die Augen, die einst tränennass zu ihnen aufgeblickt haben, suchen sie heute wieder, vertrauend oder anklagend: „Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber, bis daß er empfangen den Morgenregen und Abendregen.“

Ja, was wird von dieser Saat aufgehen und in die Scheuern gesammelt werden? In unaufhörlichem Wechsel schreiten die Kommenden und die Gehenden aneinander vorüber; arm und reich, niedrigem Stande entsprossen und edelgeboren — und doch so gleich gebeugt vom gleichen Lose. Die stolze Matrone mit der Witwenhaube auf dem weißen Scheitel, die junge Mutter in Crisp und Pelz, köstliche Rosen in den zitternden Händen, das Weib aus dem Volk, das die Hoffnung seines Alters hat hingeben müssen, das Handwerkerkind, bei dem es nicht zum schwarzen Kleide gelangt hat, das nichts hat zum Allerfeiertage als sein Sträußchen Strohblumen und seine Hand voll Pfennigkerzen — ob in all diesen Herzen heute etwas anders klingt, als das trostlose; Obwohl doch nichts im Lauf der Welt, dem Herzen, ach, so sauer fällt, als Scheiden! Und wie ein Band der Brüderlichkeit zieht es ungehört die Menschen zu einander, verkonnt und unterdrückt, aber doch in heimlicher Tiefe der Seele gegenwärtig, als müßte Hand in Hand sich legen, als müßten die Tränen gemeinsam fließen. Wer Leid trägt, kann Leid verstehen und heute ist kein Stolz und kein

Reid bei all denen, die sich draußen im Freiheitshaus zusammenfinden; der Tod hat ihnen eine gar zu gewaltige Predigt von der Gleichheit aller Irdischen gehalten; sie haben ohne Wahl den bitteren Trunk des Wehs tun müssen, darum hasten heute die tränenerdunkelten Blicke in einander, darum zuckt die Hand, als ob sie sich ausstrecken wollte, und darum küssen die Lippen ein Gebet auch für die anderen, Liegegehehen, die da Seite an Seite schlafen, wie viel im Leben sie auch getrennt haben mag.

Nur in einer Ecke ist es still und dunkel, als gäbe es keine Liebe, die dieser Gräber gedenkt, dort in dem überaus traurigen Winkel, wo das Unkraut wuchert, wo aus der Reihe gewiesen die armen Sünder liegen, die veröhnende Heiligkeit des Todes, die sonst mit barmherziger Hand Schuld und Schmach verlöscht — im Herzen der Zurückgebliebenen wenigstens — ist ihnen nicht zugekommen. Ein harter Brauch scheucht sie aus dem Frieden des Kreuzes, der die anderen aufgenommen hat — wir richten sogar noch den toten Leid und wissen doch nicht, was der Seele geschehen sein mag. Denn mit unserem Maße wird dort drüben nicht gemessen. O menschliche Gerechtigkeit, wie bist du doch so engherzig und blind! Die Schranke, die du jetzt gezogen hast zwischen deinen Erwählten und den Verworfenen, wird fallen — sie werden doch alle in bleicher Reihe hintreten müssen, um zu empfangen, was ihre

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gili.

Nr 44

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1905

## Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Kunkel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Auch Nieneck hatte kaum Hoffnung, daß etwas zu seinen Gunsten geschehen würde. Nur die Abschiedsworte seines Herrn klangen ihm noch wie ein Hoffnungs-laut in den Ohren: „Gehen Sie mit Gott, Nieneck, und hoffen Sie auf ihn, er wird Ihre Prüfungszeit beenden, wann es ihm gut dünkt. Sehen Sie, ich habe mich in meinem schweren Siechthum daran gewöhnt, Alles von dem Willen Gottes abhängig zu machen, thun Sie das auch. Und nun, leben Sie wohl.“

Die leise Hoffnung, daß der Fürst einen Weg finden würde, ihn sofort zu rechtfertigen, erkannte er bald selbst als trügerisch an, es wäre dann eben einfach gesagt worden, Nieneck habe sich geopfert und der Prinz sei doch schuldig gewesen. Die Agitation hätte von Neuem begonnen, und der kranke Fürst wäre nicht im Stande gewesen, ihr wirksam zu begegnen. Es mußte daher Alles beim Alten bleiben und Ermfried in seinem Leben derartig vorsichtig sein, daß er der Hofcamarilla keinen Anhaltspunkt gab, ihn auf irgend eine Weise von Neuem in das Netz ihrer Intriguen zu ziehen.

Der Fürst verfügte daher sofort nach der Audienz mit Nieneck mittelst Handschreibens, daß Prinz Ermfried das Regiment verließ, um auf einem deutschen Kriegsschiff zwecks Information über den Dienst an Bord nach Ostasien zu reisen. Es war in jener Zeit, als nach der Besignahme Kiautschau die erste Besatzung abgelöst und die ostasiatische Station neu besetzt werden sollte. Die ganze Verfügung, die ein vertrauter Feldjäger dem Prinzen persönlich übergab, und dann den Wunsch des kranken Fürsten nach dieser Richtung hin selbst an höchster Stelle niederlegte, konnte somit nicht zur Kenntniß der Hofcamarilla kommen. Diese erfuhr erst von der ganzen Sache, als der Prinz längst auf hoher See schwamm und man ihm keine Gauner mehr in den Weg schicken konnte, die ihn zu Fall hätten bringen sollen.

Ermfried war auch seit jenem fürchterlichen Abend, an dem er das Opfer seines Jugendfreundes im Interesse seiner Dynastie anzunehmen sich gezwungen sah, außerordentlich vorsichtig geworden und prüfte seinen Verkehr auf das Eingehendste. Vor allen Dingen rührte er keine Karte mehr an.

So war nach menschlichem Ermessen die Gefahr beseitigt, die den Prinzen so dicht umlauert hatte.

Alle diese Gedanken waren Nieneck blitschnell durch den Kopf geschossen, und jetzt bemerkte er erst, daß er ein höchst einsilbiger und langweiliger Gesellschafter geworden war. Er hob die Augen auf und sah sich

überraschend einem entzückenden Bilde gegenüber. Angesehnt an einen festsigen Hügel, über dessen Seite der südafrikanische Frühling die ganze Fülle seines Schmuckes ausgegossen hatte, erhob sich das Wohnhaus der Familie van t'Hoff. Durch eine tiefeschattige Allee von mächtigen Eucalyptus erblickte man im Schimmer der Abendsonne große Glasfenster, die sich aus einem Blumenparterre, das in tausend Farben spielte, zu erheben schienen. Von dem Haus selbst sah man nur einen kleinen Thurm, auf dem die vierfarbige Flagge der Republik wehte, ein weithin sichtbares Zeichen, daß man dort einen Regierungsbeamten, den Landdrost, finden konnte. Von der Spitze des Hügels grüßte ein Pavillon in reinstem altarabischen Stil; es war dies, wie Reinert jetzt bemerkte, Marijs Lieblingsaufenthalt.

Nun ritt der kleine Zug in die Allee ein, während die Ochsenwagen an der niederen Parkmauer zur Linken abbogen, wo der Weg nach den Wirthschaftsgebäuden führte.

Nieneck war entzückt über den Eindruck, den er jetzt nach dem Verlassen der dunkelschattigen Allee empfing. Orangenbäume, die mit tausend Blüten übersät waren, herrliche uralte Akazien und Beete voll der wunderbarsten Blumen. Nicht bei dem Hause erhoben sich Palmen von allen möglichen Arten, und um die Veranda, die das ganze Haus umlief, rankten sich Weinlauben und blühende Schlingpflanzen.

Das Schloß, denn anders konnte man es nicht bezeichnen, war, wie Nieneck jetzt bemerkte, sehr geräumig und zeugte von dem großen Reichthum seines Besitzers. Trotzdem machte der Mann, der jetzt auf der Veranda nach dem breiten Reitweg, der durch den Park führte, herabkam, nicht den Eindruck, als ob er große Reichthümer besäße. Er war einfach, fast schäbig gekleidet und unterschied nicht viel von den anderen Buren, die Nieneck bis jetzt kennen gelernt hatte. Dennoch war Pieter van t'Hoff nicht nur der reichste Mann der Land-Drostei, sondern er zählte auch mit zu den reichsten Leuten der ganzen Republik. Aber er liebte es stets, für seine Person den einfachen Farmer herauszufahren, wenn er in seinem Hause auch eine seinem Reichthum entsprechende Lebensführung betonte. Gastfreundschaft war ihm das Höchste, und so gab es kein langes Fragen, der Mann in dem bestaubten abgerissenen Wüstenanzug war mit seinen Kindern angekommen, also mußte er aufgenommen werden wie ein Freund. Und wenn Pieter van t'Hoff sich auch äußerlich nicht viel von den anderen Buren unterschied, so

unterschied er sich doch durch seine inneren Qualitäten. Er war ein überaus kluger Mann von ganz modernen Anschauungen, die aber seine strenge Frömmigkeit durchaus nicht beeinträchtigt hatten. In früheren Jahren war er häufiger nach Europa gefahren, hatte sich dort mit offenen Augen umgesehen und das, was ihm gut schien, nach seiner Heimath mitgenommen und dort zur Anwendung gebracht. Vor allen Dingen aber besaß er einen ganz vorzüglichen Blick für Menschen, und die stolze aristokratische Haltung Nienecks, sowie das herrliche Pferd, das einer der dienenden Julus jetzt wegführte, ließen ihn auch unter der unscheinbaren Hülle sofort erkennen, daß er es mit einem Manne von Welt, mit einem Manne der gebildeten Stände zu thun habe.

Darum fragt er auch nicht lange, sondern er schüttelt dem Gast seiner Kinder kräftig die Hand, und bald war ein anregendes Gespräch, das von der einen Seite Holländisch, von der anderen in Platt geführt wurde, im Gange.

Es war ziemlich spät geworden, bis man sich getrennt hatte, um die einzelnen Schlafräume aufzusuchen. Nieneck, der erst Mevrouw van t'Hoff bei Tische kennen gelernt hatte, wunderte sich über den Reichthum an Bildung und Feinsüßigkeit in dieser weitgelegenen Gegend.

Es war ganz selbstverständlich, daß man den deutschen Offizier wie einen Freund behandelte, denn er hatte ja das Lieblingsskind der Familie vom sicheren Tode gerettet, und gerade die Buren, die durch den ständigen Kampf, sei es mit wilden Stämmen oder wilden Thieren, häufig in Gefahr gerathen, wissen, was es heißt, dem König der Wüste, wenn er hungrig und gereizt ist, gegenüber zu treten.

„Sie wollen sich hier ansiedeln, Mijnheer von Nieneck?“

„Ja, ich möchte wohl, aber ich habe eine gewisse Furcht vor dem Uitlander-Gesetze.“

„Ach, das müssen Sie nicht so nehmen, wie es gesprochen ist. Die Gesetze sind nur dazu da, um den Uebergriffen der Engländer Herr werden zu können, und um ihre Macht jederzeit einzuschränken, wenn es notwendig wird. Dieser Cecil Rhodes umspinnnt uns mit einem eisernen Netz, aus dem wir schließlich nicht mehr herauskommen, und glauben Sie, an den Grenzgebirgen der beiden Republiken und Natal's, sowie der Kapkolonie werden in nicht allzu langer Zeit die ersten Kugeln zwischen uns und den Engländern gewechselt werden. John Bull ruht nicht, wir liegen mitten in seinen Interessen drin, und er will sein Gebiet abrunden. Der englische Plan ist ganz klar. Egypten haben sie schon, nur wollen sie sich im Süden etne ungeheure Macht schaffen, um von dort aus und von Egypten den ganzen Erdtheil in Besitz zu nehmen. In Ihren deutschen Kolonien dominiert bereits das englische Kapital, und wenn sie uns erst aufgefressen haben, dann kommt die Reihe an die andern Mächte, die in Afrika Besitzungen haben.“

„Ich glaube, Mijnheer van t'Hoff, Sie sind ein wenig Pessimist.“

„Ach nein, glauben Sie mir, ein alter Bur sieht scharf, besonders wenn es sich um die Engländer handelt. England ist unser Erbfeind solange wir denken können, aber erst müssen Sie jeden Burenknochen in dem Land, das wir der furchtbaren Natur und den furchtbaren Eingeborenen abgerungen haben, zu Grabe tragen, ehe sie in Pretoria einziehen.“

„Pretoria soll doch außerordentlich stark befestigt sein?“

„Nawohl, außerordentlich stark. Die Engländer

werden sich die Zähne ausbeissen, dessen bin ich sicher, und wir halten es lange aus. Es wird sich in aller-nächster Zeit zeigen, ob Südafrika englisch oder holländisch wird, dessen können Sie gewiß sein.“

Unter ähnlichen Gesprächen war die Nacht mit ihrer erfrischenden Kühle und ihrer wunderbaren Sternenpracht über Pietersfarm heraufgezogen, und man hatte sich zur Ruhe begeben.

## 7. Kapitel.

Nieneck schlief vorzüglich, was er als ein gutes Omen am andern Morgen auszusprechen gefonnen war, denn sein Schlaf hatte die Eigenthümlichkeit, ihn selten in der ersten Nacht in einem fremden Hause zu besuchen, und beinahe abergläubisch sagte er, als er den frühen Morgen durch das offene Fenster begrüßte, hier wird es mir gut gehen, hier bin ich unter Freunden, denn sonst hätte sich der Schlaf nicht so schnell an mein Lager getraut. Er machte schnell Toilette und ging hinunter oder besser gesagt hinauf, denn nicht lange schlenderte er in dem wunderbaren Blumengarten umher, sondern stieg den rückwärtigen Hügel hinan und betrachtete von der Veranda des Pavillons das vor ihm liegende wunderbare Bild.

Weitenweit zog es sich hin wie eine Gärtnerei. Die Felder standen in üppigem Flor, auf den Wiesen tummelten sich Kinder, an einer Seite wieder verließen gerade ungeheure Heerden von Fettschwanzschafen den Kraal und zogen, von Hottentotten geführt, auf die schwellenden Ebenen hinaus. Ganz weit in der Ferne zeichnete sich das Gebirge mit seiner vornehmen Scheitellinie von dem klaren Himmel in leuchtendem Violett ab, und über all diesen Höhen, Savannen, Wäldern und Feldern das glitzernde, sprudelnde, schimmernde Licht der Sonne Afrikas, das überall Leben erweckend herniederstrahlte.

Nieneck stand begeistert da, er wußte nicht, worüber er sich mehr wundern sollte, über die wildromantische Schönheit des vor ihm sich entfaltenden Panoramas oder die Thatsache, daß er in dieser Gegend eine Anzahl so lieber und so hochgebildeter Menschen gefunden hatte, mit denen er über alles das plaudern konnte, was ihn bewegte.

Noch stand er versunken in dem Anblick, den Transvaal ihm wie zum Morgengruß bereitet hatte, als er durch einen festen Männerschritt aus seinen Betrachtungen aufgeweckt wurde.

„Ei, ei, Mijnheer von Nieneck, schon so früh auf den Beinen? Das ist recht. Wenn Sie ein echter Transvaal-Farmer werden wollen, dürfen Sie kein Langschläfer sein. Ich habe mich schon so ziemlich nach Allem umgesehen, sogar bei den Straußen war ich schon.“

„Strauße züchten Sie auch, Mijnheer?“

„Gewiß, ich züchte Alles, was das Land bietet. In jungen Jahren war ich sogar Elefantenjäger und habe viel Elfenbein verkauft, jetzt aber drängt das Gold und die Diamanten und in ihrem Verein die klappernden Maschinen mit den rauchenden Schornsteinen das Wild immer tiefer in die Kalahari hinein, und wir müssen viele Tage reisen, bis wir noch jungfräuliche afrikanische Jagdgründe finden. Aber kommen Sie jetzt herunter, Mevrouw wartet mit dem Thee auf uns.“

Auf der Veranda des wunderbaren Palastes, den sich Pieter van t'Hoff an der Grenze der Civilisation erbaut hatte, wartete die Familie, nur Marij fehlte. Als Nieneck seiner Verwunderung darüber Ausdruck gab, bemerkte Mevrouw, daß Marij schon früh nach der Klooffontein, zu deutsch: Schluchtquelle, gegangen sei, um zu aquarelliren.

„Ah, also auch die Kunst ist hier zu Hause.“  
„Sie haben recht, Wijnbeer von Niened, die Kunst, nicht bloß eine. Wir führen die schönsten Konzerte auf; Joris ist Geiger, Reinert spielt Cello und Marij Klavier. Es kommen gelegentlich auch noch einige Nachbarn, die Freunde unserer Söhne und ihre Eltern, die van Grootes; dann haben wir einen Inspektor draußen auf unserm äußersten Vorwerk, einen ganz seltsamen Kauz, einen Polen. Er hat aus Kummer über die Russifizierung seines Vaterlandes Europa verlassen, dann wurde er Goldgräber und Diamantensucher, aber das Glück hat er dabei nicht gefunden. So hat er den Spaten mit der Biöche vertauscht und lange ein einfaches Jägerleben geführt. Herr von Krolitowsky ist in der Musik ein Künstler allerersten Ranges, er komponirt, spielt Klavier und Violine. Wir waren daher sehr froh, als er auf einem elenden, abgetriebenen Gaul verhungert und verkommen bei uns um Arbeit vorsprach.“

„Ach, Wijnbeer Woldemar“ — Niened und die beiden Söhne des Hauses nannten sich seit den letzten Tagen ihrer Reise mit dem Vornamen — „daß Wunderbarste ist, daß er sich in Marij sterblich verliebt hat, und er macht auch kein Hehl daraus, er schwärmt, komponirt und dichtet sie bei jeder Gelegenheit an, nie aber läßt er sich zu einer Erklärung hinreißen.“

„Das finde ich sehr ehrenwerth,“ warf der alte Farmer ein und zog seine buschigen Brauen drohend zusammen, „der gute Krolitowsky ist ein braver und fleißiger und gebildeter Mann, ich wüßte nichts gegen ihn zu sagen, wenn er Marij haben wollte, aber er hat sich das Gelübde gethan, nie zu heirathen.“

„Ist das nicht ein Unsinn, Vater?“, meinte Joris.  
„Unsinn hin, Unsinn her,“ Krolitowsky erklärte mir, sein Vater und noch einige Mitglieder seiner Familie seien im Wahnsinn gestorben. Er ist ohne Zweifel erblich belastet und hat deshalb seinen geistigen Beruf aufgegeben, um ganz seiner Gesundheit leben zu können. Und wenn er es auch durchsetzt, selbst gesund zu bleiben, wer bürgt dafür, daß seine Kinder nicht von der unseligen Krankheit befallen werden. Nein, ich finde das nur vernünftig, ich finde es sogar edel.“

„So verdammt er sich also selbst“, warf jetzt Reinert ein, „zu freiwilliger Ehelosigkeit. Nun, er hat recht, besser, die Familie stirbt aus, als der finstere Geist schreitet weiter durch Generationen fort.“

„Ich kann es verstehen. Es ist ohne Zweifel ein schöner Zug,“ sagte Niened, „und, ohne den Herrn zu kennen, habe ich die Empfindung, als ob ich ihm gut sein könnte. Dieses Opfern des eigenen Glückes um der Nachkommen willen, hat etwas unendlich Charaktervolles, es zeigt einen ganzen Mann.“

„Der Ansicht bin ich auch.“  
Mit diesen Worten hob der alte Landdrost die Frühstückstafel auf und erteilte seine Befehle.

„Ihr Jüngens, zeigt, soweit es bis zum Mittagbrot möglich ist, unserm Freunde Alles, was wir haben.“

„Alles, Vater, das geht wohl nicht in einem Vormittage.“

Ein selbstgefälliges Lächeln erhellte das breitbärtige Gesicht des alten Vuren:

„Alles wohl nicht, aber ich sagte ja auch, so weit es geht.“

„Ich dachte gerade, wir wollten die kühlen Vormittagsstunden dazu benutzen, ein Bißchen Tennis zu spielen. Sie spielen doch auch Tennis, Wijnbeer Woldemar?“

„Ganz gewiß, und leidenschaftlich!“

„So kommen Sie, wir wollen Marij aus der Kloof holen und dann eine Parthie spielen. Reinert geht

herüber zu den Sottentotten und bringt ein paar Jungen zum Wälleaufheben hierher.“

Die Klooffontein fiel von einem der niederen Tafelberge ab, die den Rücken des Herrenhauses krönten. Sie war sehr tief und etwa 500 Meter lang. Ein kristallheller Bach, der über das Gestein herniederrieselte, sich in einzelnen Mulden sammelte und dann in einem Staubregen wieder abstürzte, bis er auf dem Grund der Schlucht in leisem Murmeln ankam, bewässerte sie. Zur Seite der Schlucht erhoben sich mächtige Säulen in Urgestein, die glatt waren wie Gletscherschliffe. Nimosen und dicke Dornhecken zogen sich auf dem Grunde der Schlucht entlang, und einzelne Felsstücke legten sich quer über den Bach und bauten sich zu phantastischen Bollwerken auf, zwischen denen Vögel hervorsproßten. Dann folgte eine Gruppe von riesigen Farnen, zahlreiche rothe Blumen, weiße seltsame Anemonen wechselten mit dem üppigen Gras, das der feuchte Schluchtboden erzeugt hatte. Krystallkräuter und Zinnortellen mit ihren wunderbaren Formationen und üppigen farbenprächtigen Blüthen übermütheten die Felsen, die vom schneidenden Gelb in tiefes Roth und Grün bis zum glänzenden Blauschwarz getaucht schienen. Es war ein Bild, das selbst den an Reichtum der südafrikanischen Landschaft schon einigermaßen gewöhnten Niened überraschte und fesselte, und als jetzt die beiden Freunde um eine Felsengruppe herumbogen, entdeckten sie den Geist dieser Schlucht in Marij, die ganz in Weiß gekleidet die Mappe vor sich auf den Knien hatte, den Malkasten neben sich im Gras, still versunken über die einzelnen Schönheiten der Schlucht hinweg ihr seelenvolles Auge weit hinaus in die sonnendurchleuchtete Natur schweifen ließ. Siekehrte den beiden Ankömmlingen das Profil zu, und Niened stand schon geblendet von der eigenartigen Schönheit dieses echt holländischen Gesichts, und es erwachte in ihm die Sehnsucht, sie in dem Goldbrokat der Rubens'schen Frauen zu sehen. Leise flüsterte er seinem Begleiter zu:

„Joris, wissen Sie, ich kann den Polen verstehen.“

„Nicht wahr?“ antwortete Joris mit leuchtenden Augen und drückte dem deutschen Offizier die Hand, und dann lief er mit einem lauten Jubelschrei auf seine Schwester zu, hob sie auf und trug sie jubelnd vor Niened hin. „Wollen wir sie nach Hause tragen, Woldemar?“

„Wenn es das gnädige Fräulein befiehlt“, antwortete Niened mit einem feinen Lächeln.

„Guten Morgen, Herr von Niened, nicht wahr, er ist ein toller Junge?“

Marij sprach wieder Deutsch und reichte Woldemar ihre schlanke feine Hand hin.

„Ja,“ antwortete Niened, „und er hat sie in der Ausübung Ihrer Kunst so ohne Weiteres gestört.“

„Sagen Sie nur nicht Kunst, wenn ich versuche, ein Bißchen etwas zusammenzuklaxen.“

„Oh, das sieht mir aber gar nicht wie geklaxt aus.“

Niened hatte die Mappe aufgenommen und bewunderte in beredten Worten den Reichtum des Kolorits und die interessante energische Auffassung der Landschaft.

Marij war offenbar ein talentvolles Mädchen. Wenn sie ebenso gut Klavier spielte wie sie malte, konnte der Aufenthalt in Pietersfarm recht genüßreich werden.

„Du sollst aber gar nicht malen, Marij, sondern sollst mit uns kommen und Tennis spielen.“

„Wijnbeer von Niened ist wohl ein gewaltiger Spieler, da müssen wir uns höllisch zusammennehmen, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

**Ausgerungen.**

Der Schatten von einem verwellenden  
Blatt,  
Das lautlos vom Zweige fällt,  
Hinstreife über die Erde ich matt  
Und raste, wenn Herbstgarn noch hält  
Das sinkende Blatt einen Augenblick.  
Nun schwebet es tiefer und decket zu  
Den Schatten in rothesseliger Ruh'.  
Geendet hat Beider Schmerzgeschick.

Deutschösterreich, dir zum Schatten gefellt  
Ich ward durch des Heimzugs Gewalt.  
Auf dich blieb all' mein Hoffen gestellt.  
Du sinkst, und ich schwinde nun bald.  
Die Sonne vertröstet die herbsthliche Flur,  
Doch duflös sind Gras und Baum.  
Die scheidende Seele zerrinnt im Traum  
Der sterbensmüden, heimwehen Natur.

Karl Pröll.

**Ins Album.**

Es führt ein Schicksal an verborgnem  
Band  
Den Menschen auf geheimnisvollen  
Pfaden;

Doch über ihm tracht eine Götterhand,  
Und wunderbar entwirret sich der Faden.

Schiller.

Das freie Meer befreit den Geist.

Goethe.

Die Rede, die zum Ziele führt, ist gut.

Sophokles.

Von allem das Best'

Ist ein Herz, heiter und fest!

Trojan.

Nichts Schrecklicheres ist mir bekannt,  
Als die Schrecken des Meeres.

Homer.

Richte deine Blicke hin

Zu des Himmels Sternen,

Und so lang noch frisch dein Sinn,

Sei nicht träg zum Lernen:

Wenn der Jugend Kraft verdorrt,

Wirst du es erfahren:

Selig sind die Gottes Wort

Hören und bewahren.

Paul Lang.

**Weintrauben bis Weihnachten**

**frisch zu erhalten.** Es gibt verschiedene Wege, um völlig reife Weintrauben, und zwar nicht nur die wenig schmachhaften und bidischaligen spanischen, sondern auch ungarische, rheinische oder Meraner mehrere Monate zu konservieren. Hat man viel Raum in trockener frostfreier Kammer, so verdient folgendes Verfahren den Vorzug: Man wählt Trauben aus, bei denen jede schadhafte, oder infolge von Ueberreife etwa schadhafte Beere ausgesondert ist und verschließt den Stiel mit Siegellack. Die Trauben bindet man dann mit Baumwolle an straff ausgespannten Schnüren fest, so daß sie frei in der Luft schweben. Die Beeren schrumpfen zwar ein wenig ein, behalten aber doch Saft zur Genüge und gewinnen im Laufe der Zeit noch an Süßigkeit. Legt man Wert darauf, die Früchte recht ansehnlich zu behalten, so packt man die ebenfalls sorgfältig ausgewählten Trauben in eine Tonne, indem man die Zwischenräume zwischen den einzelnen Früchten mit Kortabfall ausfüllt, der überaus konservierend wirkt.

**Kann man nicht zur Verzweiflung gebracht werden,** wenn das Mäuschen Viertelstunden beim Schuppen der Fische zubringt, während so viele notwendige Arbeiten der Erledigung warten? Anzuraten ist es, vor dem Schuppen die Fische mit einem Tuch tüchtig abzureiben, damit der Schleim entfernt wird, und sie dann fünf Sekunden in kochendes Wasser zu tauchen. Das Schuppen ist dann in wenigen Minuten leicht geschehen.

**Entfernung von Rost.** Um Lischmesser, Sabeln und andere eiserne oder stählerne Gegenstände von Rost zu befreien, empfiehlt sich folgendes Verfahren: Man wirft die Gegenstände in eine Lösung von Zinnchlorid, welches man in jeder Droguenhandlung haben kann, läßt sie in dieser 6 bis 12 Stunden je nach Stärke der Rostschichte liegen. Derauf nimmt man sie heraus, reibt sie mit Buglalk ab und wäscht sie rein. Bei dem Abreiben mit Kalk ist darauf zu achten, daß derselbe überall hinkommt, damit nicht Spuren der Zinnchloridlösung auf den Gegenständen sitzen bleiben und diese angreifen. Will man ganz sicher gehen, so wäscht man die Gegenstände, nachdem sie aus der Zinnchloridlösung herausgenommen sind, mit verdünnter Ammoniaklösung ab.

**Gänse.** Soll ein Gänselein recht fett werden, wird es in einen recht engen Käfig gesperrt und erhält Futter nach Herzenslust. Um die Exkremente kümmert sich kein Mensch, und so sitzt das arme Tier nach einigen Tagen in einem Berge von Kot. Von der Haupttierqualerei des Stopfens will ich ganz schweigen. Man lasse doch seine Tiere frei laufen, füttere sie gut und erhält einen schmachhafteren Braten, wenn auch die Leber nicht krankhaft groß dabei wird.

**Im Zweifel.** Bräutigam (von der Reite zurückkehrend): „Was soll ich dir schenken: einen Schmuck oder ein Sträußchen Edelweiß, das ich mit eigener Lebensgefahr in den Alpen für dich gepflückt?“ — Braut (högernd): „Daß mal den Schmuck sehen.“

**Billiges Vergnügen.** Geizhals: „... Ja, ich hab' auch seit Jahr und Tag eine Flasche Bordcaux im Keller, und wenn etwas besonderes los ist, dann schau ich sie mir allemal an.“

**Notlage.** Frau A.: „... Haben Sie schon gehört, daß der junge Doktor seine erste und einzige Patientin entführt hat?“ — Frau B.: „Jawohl! ... Was ist dem Armen auch anders übrig geblieben — wenn er nicht wollte, daß sie ein Kollege während seiner Ferienreise gesund macht?“

**Die Begleitung.** Schutzmann: „Wissen Sie nicht, daß Sie hier auf der Straße nicht spielen dürfen? Auf der Stelle begleiten Sie mich!“ — Leiermann: „Mit Vergnügen. Wat wollen Sie denn singen?“

**Prompter Bescheid.** Dame: „Interessieren Sie sich auch für die Frauenrechte?“ — Herr: „Nein, nur für die rechten Frauen.“

**Kindlicher Trost.** Aennchen und Fritz sind allein im dichten Wald spazieren gegangen und haben sich dort an eine Quelle gesetzt — als plötzlich ein prächtiger Hirsch aus dem Holze tritt. Der Kleine fängt sofort vor Schreck leise an zu weinen. „Sei doch ruhig, Fritz!“ flüstert ihm Aennchen zu, „den kann man ja essen!“

**Sehr richtig.** Lehrer: „Wo findet man den Marmor?“ — Schüler: „Auf den Nachttischen.“

Programm, welches keineswegs auf dem Standpunkte des allgemeinen, gleichen Wahlrechtes, sondern nur auf dem der Erweiterung des Wahlrechtes steht. Die deutschen Volksparteien sollten daher dem Schlagwort der internationalen Sozialdemokratie nach dem allgemeinen, direkten und gleichen Wahlrechte die gerechte Forderung nach dem allgemeinen, direkten, aber mehrstimmigen Wahlrechte entgegensetzen. Sie sollten dieses Wahlrecht mit gleichzeitiger Einführung der Wahlpflicht aus nationalen Gründen in ihr Programm aufnehmen.

### Steiermärkischer Landtag.

3. Session, 4. Sitzung.

Aufgelegt ist u. a. der Bericht des Landesauschusses, betreffend die Errichtung einer windischen landwirtschaftlichen Schule im Unterlande, mit dem Antrage: Der Landesauschuß wird ermächtigt, beziehungsweise beauftragt, 1. die den Eheleuten Franz und Gertraud Bisanek gehörige Wirtschaft Nr. 27 in St. Georgen an der Südbahn in Flächenausmaße von 30 Hektar 2721 Quadratmeter, sowie einzelne daran anschließende Acker- und Wiesenparzellen im Flächenausmaße von 17 Hektar 625 Quadratmeter namens des Landes Steiermark zum Zwecke der Errichtung einer (windischen) landwirtschaftlichen Schule anzukaufen, wenn die Preislage eine entsprechende und die Beschaffung des notwendigen Trink- und Abwassers sichergestellt ist; 2. im Falle dieser Erwerbung die Kostenvoranschläge, betreffend die erforderlichen Wohn-, Lehr- und Wirtschaftsgebäude zu verfassen und mit der k. k. Regierung wegen Beitragsleistung zur Errichtung und Erhaltung der Schule in Verhandlung zu treten und im Gegenstände in der nächsten Session bestimmte Anträge zu stellen; 3. im Falle, als die Erwerbung der Bisanek'schen Realität in St. Georgen an der Südbahn untunlich sein sollte, weitere Erhebungen hinsichtlich des Standortes der Schule zu pflegen und hierüber zu berichten.

5. Sitzung.

Abg. Dr. Orsag begründet ausführlich seinen Antrag, daß die Regierung aufzufordern sei, unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen für die Regulierung des Draufusses in der Strecke von Marburg bis zur ungarischen Grenze bei Polstrau zu treffen. Redner verweist noch auf die ausgiebigen Fußregulierungen in den anderen Ländern, während Steiermark vom Staate wie ein Aschenbrödel behandelt werde (Rufe: „Sehr richtig!“), und bittet die Reichsratsabgeordneten, in dieser Hinsicht bei der Regierung ihren Einfluß geltend zu machen. (Beifall.)

Taten werd sind, ob sie hier unter Blumenbergen im Mausoleum oder vergessen im Armenfürstentum liegen, und wer kann sagen, wie viele der Ersten die Letzten und wie viele der Letzten die Ersten sein werden?

Finsterer wird der Abend und dichter der weiße Nebel. Die Menge der Betenden hat sich verlaufen, seltener klingt das Lor, um einen veripäten Gast zu der stillen Schar zu lassen. Mit den Letzten naht sich eine Frauengestalt, das Gesicht hinter einem dichten Schleiergewebe verborgen, in einen langen Mantel gehüllt. Sie schlägt nicht den breiten Mittelweg ein, sondern kreuz und quer zwischen den Gräbern hin wandert sie zu Denen, die noch niemand gesucht hat. Kein Mensch achtet auf den flüchtigen, dunklen Schatten. Keiner weiß auch um ihren heimlichen Gang durch den schwarzen Novemberabend. Lächelnd hat sie daheim das warme, glänzende Gemach verlassen und hat sich davon gestohlen, ein Weinen im Herzen. Zu Allerseelen hält sie es nicht. Eher könnte sie sich den Atemzug versagen, als dem Toten in ihrer Ede das Gebet.

„Ein Seufzen aus erstorb'nem Munde,  
Aus toter Brust ein heißes Fleh'n,  
Muß aus der Gräber tiefstem Grunde  
Zu Allerseelen bitten geh'n!“

Doben, wo die nassen Wildrosenbüsche aus

Der Antrag wird dem Landeskulturausschusse zugewiesen.

Die Abg. Refel und Schacherl überreichen einen die Abänderung der Gemeinde- und der Gemeindevahlordnung im Sinne der Einführung des geheimen und direkten Wahlrechtes betreffenden Antrag.

Die Abg. Kern und Genossen beantragen eine Vorstellung des Landesauschusses bei der Regierung gegen das Vorgehen der Behörden bei der Bemessung der Personal-Einkommensteuer.

Die Abg. Bosnjak und Genossen interpellieren wegen des in Gills herrschenden Waggongmangels.

Abg. Rokitsky interpelliert den Statthalter wegen der Haltung der Regierung zur Ausdehnung der Altersversicherung auf die Bauern.

Die Abg. Dr. Dečko und Genossen interpellieren den Statthalter wegen der Herstellung eines Durchlasses auf der Strecke Gills—Wöllan.

### Der politische Ausschuß.

Der politische Ausschuß des steiermärkischen Landtages hat folgende Vemterföhrrer gewählt: Obmann Dr. Hofmann v. Wellenhof, Obmann-Stellvertreter Graf Stürgh und Hagenhofer, Schriftföhrrer v. Ritter-Zahony und Dr. Schacherl.

6. Sitzung.

Die Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhof, Dr. v. Derschatta, Einspinner und Genossen richten an den Statthalter eine Anfrage bezüglich des Fortbestandes des Statthaltereiarchivs. Die Fragesteller verweisen auf die seit Jahren geführte Klage, daß der ungemein reiche und wertvolle Bestand an Urkunden und älteren Akten der steierm. Statthaltereie in vollkommen unzureichenden Räumen und Behältnissen der Burg derart untergebracht sei, daß nicht nur eine passende Aufstellung und Ordnung, daher auch jede Benützung zu wissenschaftlichen Zwecken ganz und gar ausgeschlossen, sondern auch die größte Gefahr des Zugrundegehens vorhanden sei.

Die Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhof, Dr. v. Derschatta, Einspinner, Dr. Graf und Genossen stellen folgenden Antrag: Mit Rücksicht darauf, daß durch die kürzlich erfolgte Eröffnung der Linie Hartberg—Friedberg und die bevorstehende Inangriffnahme der Ueberschneidung des Wechsels die Verwirklichung der direkten Bahnverbindung zwischen der Oststeiermark mit Wien in die Nähe gerückt erscheint, mit Rücksicht darauf, daß eine naturgemäße Ergänzung die Linie Gleisdorf—Hartberg bildet, die bestimmt ist, eine gute Verbindung der östlichen Teile des Landes mit der Landeshauptstadt, sowie eine zweite leistungsfähige Verbindung zwischen Graz und Wien herzustellen, anerkennt der steiermärkische Landtag die dringende Notwendigkeit, das volkswirtschaftliche und verkehrspolitisch bedeutsame Projekt des Baues der

dem Mauerspalt wachsen, hält sie an. Hier deckt der Sand einen, den sie geliebt hat. Sie weiß nicht einmal, unter welchem Hügel sein Haupt sich bettet, aber sie fragt auch nicht darnach; die ganze Reize gehört ihr. Das Gras ist verdorrt, eine Immergrünranke wurzelt zwischen den Gräbern. Frost und Kälte haben ihre Blätter geschwärzt und zerstückt, aber zwei dünne, schwache Triebe breitet sie aus wie Arme, die decken wollen. Ringsum verknistern die Lichter in dem feinen Sprühregen, der sich aus dem Nebel löst, die zahllosen kleinen Regenbogenkreise verschwinden einer um den anderen. Denn hier oben flammen keine Kerzen, aber Blumen und eine Fürbitte sollen sie dennoch haben, wenn auch nur von einer Fremden. Sie schlägt den Schleier zurück und öffnet den Mantel. Nicht ohne Gabe ist sie gekommen, sie trägt vollerblühte, leuchtende, gelbe Rosen in der Hand und streut sie auf die Gräber, den anderen im Gedanken an den Einen, der in gleicher Schuld dahingegangen ist, und für alle, die da zu ihren Füßen ruhen, murmeln ihre Lippen das Totengebet. Und wenn sie auch das ganze Jahr in ungeweihten und gemiedenen Gräbern liegen — nur heute dürfen sie nicht vergessen werden! Ein einziger Strahl der Liebe wenigstens soll das Glend des Verlassens und Verlorenseins durchdringen, das sonst so trostlos über den öden Hügeln hängt. Auch sie sollen ihr Allerseelen haben. Ob Denen, die da unten die Erde deckt, wohl ein Rückwärtschauen gegönnt ist auf

Eisenbahn Gleisdorf—Hartberg, und zwar als einer Hauptbahn, nach Kräften zu fördern und erklärt sich zu dessen finanzieller Unterstützung bereit.

Die Abg. Stiger, Walz und Wastian beantragen:

1. Der Landtag anerkennt und würdigt die volkswirtschaftliche Bedeutung der projektierten Bahn Marburg—Wies für die Stadt Marburg und das durch diese Bahn dem Verkehre erschlossene Hinterland und spricht seine Bereitwilligkeit aus, dieses Bahnprojekt zu fördern und im gegebenen Falle auch finanziell zu unterstützen.

2. Der Landesauschuß wird beauftragt, diesem Projekte seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und den Lokalauschuß für diese Bahn in Marburg in seinen auf die Verwirklichung dieses Bahnprojektes gerichteten Bestrebungen nach Möglichkeit zu unterstützen.

3. Der Landesauschuß wird ferner beauftragt, in der nächsten Tagung dem Landtage über den Stand der Angelegenheiten ausführlichen Bericht zu erstatten und allenfalls Anträge zu stellen.

Die Abg. Dr. Prasovec und Genossen beantragen einen Straßenbau im Bezirke Oberburg.

Die Abg. Dr. Schacherl und Refel stellen einen Antrag, nach welchem der Landesauschuß aufgefordert wird, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf betreffend die Schulaufsicht einzubringen.

Die Abg. Krebs, Einspinner und Genossen beantragen die Ausdehnung der Alters- und Invaliditätsversicherung auf die Kleingewerbetreibenden.

Abg. Reitter betont die Wichtigkeit der Wein- und Obstbau-Angelegenheiten und beantragt die Wahl eines 12gliederigen Ausschusses. (Angenommen.)

### Politische Rundschau.

Die Steuerbemessungsbehörden im Unterlande. Die Abg. Koslar und Genossen interpellierten den Statthalter wegen Vernachlässigung (!) der slovenischen Sprache, die besonders bei den Steuerreferaten der Bezirkshauptmannschaften zutage trete. — Diese Anfrage ist ein wunderliches Gemisch von Schlaubeit und Frechheit. Gerade bei den Steuerbemessungsbehörden, so namentlich von Gills und Marburg, hat ja in der jüngsten Zeit eine auffallende und rücksichtslose Slavisierung des Beamtenstandes plattgegriffen, sodaß es zu entschiedenem Proteste der Deutschen kam. Die Betroffenen wußten sehr wohl, warum sie gerade bei den Steuerbemessungsbehörden den Hebel einsetzten; von dieser Seite erhoffen sie sich eben die beste Unterstützung in ihrer Wahlmacht. Und sie sind mit ihren Wünschen bei der Regierung durchgedrungen. Die Regierung unterstützt, wie immer,

die Blumen, die auf ihrer Grabstätte duften, auf die Hände, die für sie gefaltet sind?

Der Rebel zieht weiswogend über den Gottesacker, der letzte Schritt ist verhallt, das Tor geschlossen. Schattenhaft regen sich die Zypressen und Trauerweiden, und ihre Zweige ätzen im Winde. Die Toten haben ihren Tag gehabt und müssen ruhen für ein anderes Jahr. Wenn der Morgen anbrechen wird, wird niemand wissen, wer Blumen auf die Armenfürstengräber getragen hat. Und die gelben Rosen werden welken, aber nicht ohne geredet zu haben zu Jedem, der ihre Sprache verstehen will. Sie werden bitten, daß den Aermsten der Armen die Veröhnung im Tode nicht versagt wird, bitten um ein mildes Gericht für Diejenigen, die wir zu verdammern nicht berufen sind, und die wir doch aus der Gemeinschaft der Entschlafenen weisen, als ob die leblose Hülle strafwürdig sei. Der Tod ist eine Schwelle, an der Bitterkeit und Zorn Halt machen sollte. „Hier endet Reid Verfolgung und Klage — „denn das Land, das Du betrittst, ist ein heiliges!“ — und die diese Schwelle überschritten haben, sind mit ein Teil des großen Rätsels geworden, das Menschenfenn niemals lösen wird. Sie sind über unsere Vergeltung hinaus. Es wird Keiner in seiner letzten Klausel Schaden nehmen, wenn er an ihrer Seite dem Gericht entgegenschlummert, auch Keiner, der sie in sein Gebet einschließt am Allerseelentage.

Mervarid.

die pervasiven Anschläge auf deutsche Gemeinwesen. Bald werden bei uns Zustände, wie in Galizien heimisch sein, wo der deutsche und ruthenische Steuerträger wie die Zitrone ausgepreßt wird, während sich der Pole der wohlwollendsten Behandlung und Rücksichtnahme erfreut. Andererseits werden die „autberatenen“ Pervalen eine Wohlgeometrie und Steuerpolitik betreiben, die für uns Deutsche große Gefahren in sich birgt. Nach all dem Gesagten wird es klar, daß die Anfrage des Koszar den Zwiel verfolgt, die bestehenden, für die Deutschen so ungünstigen Verhältnisse bei den Steuerbemessungsbehörden zu festigen und gegen deutsche Beschwerden und Vorstöße gefeit zu machen. Schlaue, wenn auch freche!

Wo den sozialdemokratischen Führern das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht nicht paßt. Soeben hat die Opposition in der sozialdemokratischen Partei einen bemerkenswerten Protest verschickt, dem zu entnehmen ist: „Auf dem Parteitage forderten wir Oppositionelle Einföhrung des direkten Wahlrechtes für alle Genossen und Genossinnen zur Wahl der Parteileitung. Wir stellten diese Forderung aus dem Grunde, weil uns die Gegner stets vorwerfen, daß wir das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für die Reichsrats-, Landtags- und Gemeinderatswahlen verlangen, aber als Sozialdemokraten das direkte Wahlrecht zur Wahl unserer eigenen Parteileitung nicht haben. Genossen! Auf diese am Parteitage in Brünn von uns, der Opposition, gestellte Forderung, erklärten Dr. Viktor Adler und Gen. Reumann folgendes: „Die sozialdemokratischen Arbeiter besitzen noch nicht das politische Verständnis, um sich jene wählen zu können, die ihre Interessen vertreten!“ Im Laufe der Verhandlung erklärte Reumann gegenüber Schudmeier und Resel: „Unsere Genossen, und hauptsächlich unsere Genossinnen, haben noch nicht den richtigen Verstand, sich die richtigen Männer in die Parteileitung zu wählen. Ein Wahlrecht zur Wahl der Parteileitung werden wir nie einräumen. Wir werden jetzt schon regiert von der alten, erbgeerbten, patriarchalisch sich gebärdenden Parteileitung in Wien.“ — So halten es die Herren Adler, Reumann mit dem allgemeinen Wahlrecht, wo es ihnen nicht paßt.

**Volk und Staat.** Es ist eine traurige Tatsache, daß selbst in Kreisen von „Gebildeten“ für die Begriffe Volk und Staat nicht immer die richtigen Vorstellungen obwalten. Wie viele Angehörige Oesterreichs verbinden nicht mit dem Worte Oesterreich die Volkzugehörigkeit und fragt man sie, ob sie Deutsche seien, hört man ärgerlich die Antwort, ein „Oesterreicher“ und doch gibt es kein österreichisches Volk, sondern nur einen österreichischen Staat, der sich kunterbunt aus den verschiedensten Nationen zusammensetzt. Freilich unsere Regierung trägt an dieser Begriffsverwirrung Mitschuld, soweit sie es mit den Deutschen zu tun hat, wird jede nationale Entwicklung und Betätigung möglichst gehemmt, die Schulbücher werden auf ihren nationalen Inhalt ängstlich geprüft, Gedichte deutschnationaler Dichter ausgemerzt, die Geschichte gindelysiert (verfälscht), auf den Münzen des Staates die lateinische Sprache als Wolapük des zisleithanischen Sprachenbabels angewendet und unser Kaiserlied zur „Volks hymne“ gemacht, als wären sich die Hofräte bereits darüber einig, daß es in Oesterreich seit Taffe nur mehr Tschechen, Polen, Kroaten und Italiener, keine Deutsche, an Stelle letzterer aber eine gehorsame Kreatur gebe, die sich alles gefallen lasse, sowie ihrer Abstammung vergessen habe und sich „österreichisches Volk“ nenne. Doch auch draußen, im Reiche Bismarcks gibt es Deutsche, die über den Volksbegriff noch nicht genügend aufgeklärt sind. Diesen sind die Deutschen des Auslandes nicht Volksgenossen mehr, sie haben nicht soviel Volksbewußtsein und -Liebe, um die Bande der Sprache und des Geistes als die festesten und innigsten zu erkennen und sich zu der Anschauung durchzuringen, daß Alldeutschland nicht allein das enge Gebiet des Deutschen Reiches umfasse, sondern sich ausdehnt über alle Länder und Städte, in denen Deutsche weilen, seien sie nun Angehörige welches Staates immer. Geist und Sprache einen die Deutschen der ganzen Welt zu einem großen Brudervolke. So schreibt ein Leser der „D. Wschr.“: Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei fand seinen Abschluß durch einen Ausflug nach dem Niederwald-Denkmal, an dessen Fuße der Abgeordnete Rektor Kopsch die Festrede hielt. Er sagte dabei unter anderem etwa: „Alldeutschlands Söhne sind geeint im starken neuen Reich.“ Ist es nicht beschämend für das deutsche

Volk, daß ein Lehrer der Jugend und Ermähler des Volkes so wenig Geschichts-, Landes- und Volkskunde besitzt, daß er in weihewoller Stunde an geweihtem Orte vor Abgeordneten aus allen Gauen des Deutschen Reiches solche Unkenntnis zur Schau tragen kann!? Sind die Millionen Deutschen in den gesamten Alpen von Bern bis Laibach, alle die Schweizer, die Tiroler, die Steiermärker und Kärntner, die Oesterreicher und die Deutschen in Böhmen, Mähren u. s. w., die Niederdeutschen von Groningen bis nach Flandern, sind diese alle für Herrn Kopsch und seine Partei nicht mehr auf der Welt!? Es ist freilich bequemer, in satter Behaglichkeit sich dessen zu freuen, was unsere Väter für uns errungen und erkämpft haben, statt zu arbeiten und mitzuhelfen, auf daß das Werk, das unsere Väter ruhmreich begonnen haben, auch ruhmreich vollendet werde. Wissen ist Macht! Ein Volk, das vorwärts strebt, muß vor allem wissen, welche Aufgaben seiner harrten. Wer rastlos umherirrt, der wird gar bald überholt sein von denen, die ihr Ziel klar vor Augen haben. Darum sollte ein Lehrer des Volkes und der Jugend aufklärend wirken, daß die Verhältnisse unseren Vätern nicht gestatteten, ganze Arbeit zu tun, sondern daß auch den Söhnen und Enkeln noch ein gut Stück Arbeit vorbehalten ist, statt den Kopf in den Sand zu stecken und die Augen zu verschließen gegenüber den Tatsachen.

**Die Wirren in Rußland.** Rußland ist der reinste Feuerherd geworden. Es prasselt und loht und die züngelnden Flammen des Aufstandes und Umsturzes schlagen immer wieder durch alle zaghaften Beruhigungsversuche hindurch. Wer hätte das je von Rußland gedacht. Man hatte von ihm bisher stets das falsche Bild eines starren, von dem Jarentum und der Kautenherrschaft in Fesseln geschlagenen trägen Kolosses, der nur durch seine Masse wirken könne und nun erlebt die Welt das Schauspiel, wie dieses gewaltige Reich in den Grundfesten erzittert. Die eine gewaltige Lehre sollten alle Völker des Westens aus dem blutigem Schauspiel ziehen, welch' eine furchtbare zerstörende Explosivkraft in dem Judentum schlummert, das in Rußland der eigentliche Träger und der Kopf der Revolution ist. Wieder einmal erweist es sich, daß im Anfang das „Wort“, der „Geist“ ist. Der Scharfsinn der Juden hat zunächst die geistigen Vorbedingungen des Umsturzes geschaffen, die seelische Verfassung des russischen Völkchens entsprechend beeinflusst und ihm dann das Lösungswort zum Dreinschlagen gegeben. Das russische Schauspiel erweist es auch, daß es ein Irrtum ist, die Juden der Freiheit zu zeihen, freilich ist der jüdische Mut anders geartet, als der arische, es steckt mehr Frechheit, Berwegenheit in ihm, als die Tapferkeit arischer Helden. Das Eine steht fest: Die russische Intelligenz ist ganz im Banne der jüdischen Suggestion. Die Völker Rußlands schlagen im Freiheitsstaumel befangen, berauscht von Schlagworten die Schlachten der Juden, die nach Kapitulation dürsten, damit sich der Ring der Kapitalherrschaft, des Tyrannen der Neuzeit, in Europa schliesse. Was den Wettbewerb der arischen Völker untereinander betrifft, so ziehen wir Deutsche nur Vorteil daraus, wenn Rußland durch innere Wirren lahmgelegt wird und seine Kräfte gebunden werden. Das ist die tröstliche Seite, die der deutsche Beschauer dem brodelnden Orgekkessel abzugewinnen vermag. Aus Rußland meldet der Draht: Ein großer Teil Warschauer steht in Flammen. — Der in „Panteleimon“ umgetaufte „Potemkin“ ist durch verdröckerischen Anschlag ein Raub der Flammen geworden — der große Eisenbahner-Ausstand umfaßt bisher 1/2 Million Arbeiter. Die Leitung der sozial-revolutionären Partei hat den Verkauf von Feuerwaffen an die Ausständigen organisiert. Zu jedem Gewehr werden 25 Patronen abgegeben. Als Ziel wird die Eroberung der Republik bezeichnet — Einzelne Truppenteile haben sich den Ausständigen angeschlossen. Man erwartet sündlich den Ausbruch eines großen Blutbades. — Es steht die Mobilisierung des russischen Heeres bevor. — Die Gerüchte, nach welchen der Zar ins Ausland zu fliehen beabsichtige, verdichten sich immer mehr. — Die letzten Nachrichten aus Moskau lauten lakonisch: Lage furchtbar ernst, Wassernot, Hungernot, Furcht vor Brandstiftungen und Plünderungen, Gährung äußerst gesteigert. Die Polizei verhält sich in Erkenntnis ihrer Ohnmacht völlig passiv.

## Aus Stadt und Land.

**Neue Spenden für unseren Stadtpark.** Es gewinnt geradezu den Anschein, als sollte unser Stadtpark unser Sorgenkind werden. Der jüngste Schneefall hat neuerdings große Verwüstungen zur Folge gehabt. Es ist darum nötig, auch fernerhin die allgemeine Freigebigkeit für ihn mobil zu erhalten. An Spenden kamen in der letzten Zeit hinzu vom: Löbl. Offizierskorps des 2. Bataillons des 26. Landwehr-Infanterie-Regimentes 50 K., Frau Domenica Zamparutti 8, Herren Kellermann & Fried, Wien 2, durch Herren Malesch & Mosmann 35. Den hochherzigen Spendern besten Dank!

**Spenden.** Für den evang. Kirchenbau in Gills sandte u. a. kürzlich auch Ihre kaiserliche Hoheit Frau Herzogin Wera von Württemberg einen Beitrag. Weiters spendete Frau Gräfin Wassewitz 1000 Mk. und die Gemeindeglieder Herr A. v. G., für die kleinste Glocke 600 K. und N. N. für den Kronleuchter ebenfalls 600 K. Innigsten Dank den treuen Helfern! Um weitere Gaben wird herzlich gebeten.

**Reformationsfest.** Heute, Sonntag, vormittags 10 Uhr findet in der evangelischen Kirche in der Gartengasse der Reformations-Festgottesdienst verbunden mit der Feier des heiligen Abendmahles statt. — Für die evangelische Jugend sämtlicher Schulen Gills wird ein Festgottesdienst Dienstag, den 31. Oktober, vormittags 1/2 10 Uhr abgehalten werden.

**Godesfälle.** Am 28. d. M. starb in Gills nach langen, schwerem Leiden Frau Anna Latitsch, geb. Wegschaidler im 76. Lebensjahre. — In Oberfeising bei Mährenberg ist am 25. d. abends die Realitätenbesitzerin Frau Maria Loibner, verwitw. Schupanko, im 56. Lebensjahre gestorben. Die Bestattung erfolgte Samstag um 9 Uhr vormittags auf dem Friedhofe in Mährenberg.

**Vom Postdienste.** Die Grazer Post- und Telegraphendirektion hat u. a. ernannt: Zum Post-Unterbeamten den Postamts-Expediten Anton Scheral in Wöllan. Nach Maßgabe der Personalstände sind u. a. vorgezogen: Der Post-Unterbeamte Karl Bucher in Marburg, die Postamts-Expediten Matthias Vole in Marburg, Johann Ruder in Pettau, Prokop Kylanek in Marburg, Martin Weingerdl in Marburg. Weiters rücken u. a. vor: Josef Lorti in Marburg, Josef Skolider in Marburg, Franz Paschnik in Pettau.

**Von der Giller Notariatskammer.** Die „Grazer Zeitung“ veröffentlicht in ihrem amtlichen Teile folgende Kundmachung der Giller Notariatskammer: Die Gesuche um Verleihung der Notarstelle in St. Leonhard oder einer anderen durch Verjeguna frei werdenden Notarstelle im Sprengel der Giller Kammer sind unter Nachweis der vollen Kenntnis der slovenischen Sprache bis 12. November 1905 an die Giller Kammer zu überreichen.

**Freischnfflösung.** Wegen Zeitablauf wurde die Schnffbewilligung des Pk. Sonnenberg, Bergbaubesitzer in Deutenthal und der Frau Emilie Rosko, Private in Graz, in den Vormerkbüchern des k. k. Revierbeamtes gelöscht.

**Evangelischer Frauenverein.** Die Arbeitsnächte für die Wagnachtsbeherung findet nun jeden Dienstag nachm. 1/3 Uhr im evang. Gemeindehalle statt, wozu die Mitglieder des Vereins herzlich eingeladen sind.

**Die Neuwahl an Stelle des verstorbenen Reichsratsabgeordneten J. Kar wird nicht ausgeschrieben,** weil sie — den Italienern unbenommen wäre. Bekanntlich ist über den Nachfolger schon ein Streit in den slovenischen Lagern ausgebrochen, dem nur mit Hilfe der Regierung der Boden entzogen wird.

**Damenturnen.** Vielseitigen Wünschen Rechnung tragend, wird die Turnstunde der zweiten Damenabteilung, die bis jetzt von 7 bis 8 Uhr abends abgehalten wurde, vom nächsten Montag an, auf 6 bis 7 Uhr abends verlegt. Da diese angelegte Stunde eine sehr passende ist, hofft der Turnrat auf eine regere Beteiligung. Jene Damen, die gesonnen wären, ihren Körper durch Leibesübungen zu stärken, werden eingeladen, zu der angegebenen Zeit in der Turnhalle der städtischen Knaben- und Mädchen-Schule zu erscheinen und sich von der Art und Weise des Turnbetriebes und der Turnkleidung persönlich zu überzeugen. Die Turnhalle ist staubfrei und wird gut gelüftet. Der Beitrag beträgt

(Fortsetzung siehe Beilage.)

monatlich 2 K, die dem Turnvereine zustießen. Durch zahlreiche Beteiligung wird der genannte Verein in seinen Bestrebungen gefördert und verdient als nationaler Verein in Cilli besondere Unterstützung. Die nächste Turnstunde findet am 4. November, Samstag, abends um 6 Uhr statt.

**Geschworenenauslosung.** Für die vierte im November beginnende Schwurgerichtssitzung wurden folgende Herren ausgelost. Als Hauptgeschworene: Josef Wolf, Realitätenbesitzer in St. Peter i. S., Josef Pöhl, Besitzer in Greis, Matthias Stinzel, Grundbesitzer in Ober-Röthing, Franz Laurisch, Lederfabrikant in Sonobitz, Martin Provat, Grundbesitzer in Pristova bei St. Marein, Franz Lobe, Hausbesitzer in Wind.-Graz, Ferdinand Staudinger, Agent in Cilli, Samuel Braun, Kaufmann in Cilli, Franz di Centa, Gutsverwalter in Oberburg, Florian Brecko, Grundbesitzer in Bischofsdorf, Franz Matheis, Kaufmann in Rann, Martin Spann, Gastwirt in Montpreis, August Günther, Hausbesitzer in Wind.-Graz, Franz Skafar, Grundbesitzer in Gutendorf, Johann Matjov, Grundbesitzer in Neustift-Steingruben, Egidius Zollner, Gastwirt in Cilli, Josef Wanner, Kaufmann in St. Marein b. S., Vinzenz Jamnik, Besitzer in Lechen, Martin Sveplan, Grundbesitzer in Lauschitz, Franz Okorn, Grundbesitzer in Bischofsdorf, Nikolaus Bdotsel, Grundbesitzer in Soetelka, Michael Jarnovic, Kaufmann in Soetelka, Albert Verdnik, Großgrundbesitzer in St. Nikolai, Josef Simony, Herrschaftsdirektor in Nohitsch, Friedrich Verdais, Gutbesitzer in Weizeldorf, Josef Pinter, Fleischer in Montpreis, Franz Provat, Realitätenbesitzer in Ravno bei Dobrina, Bartilma Kofar, Fleischer in Sachsenfeld, Johann Verokovnik, Großgrundbesitzer in Ober-Podgorj, Alois Dgrizek, Handelsmann in Ober-Kostreinitz, Paul Strasser, Kaufmann in Doberna, Gustav Lachnit, Bäcker in Cilli, Franz Kolenc, Holzhändler in Laufen, Kaspar Treo, Agent in Cilli, Josef Antonc, Hausbesitzer in Rann. Als Ergänzungsgeschworene: Anton Gregl, Schmied in Cilli, Josef Lorber, Fabrikant in Sachsenfeld, Michael Altzieiler, Hafnermeister in Cilli, Ernst Queber, Kontorist in Cilli, Rudolf Bayer, Agent in Cilli, Martin Brecko, Grundbesitzer in Ulag, Hocheng, Rudolf Tabor, Schneidermeister in Cilli, August Susnik, Gutbesitzer in Lahnhof bei Cilli.

**Anfreundlichkeiten von Frau Holle.** Der andauernde Schneefall hat in den Wäldern und dem Stadtpark arge Verwüstungen im Gefolge gehabt, da die Bäume noch im Schmuck des Laubes prangten. Auch auf dem Friedhofe hat die Schwere des in dichten Flocken niedergehenden Schnees so manches Bäumchen, insbesondere die Trauerweiden geknickt. Die Vora und Schneefürne am Karst führten zu bedeutenden Verspätungen der von Triest kommenden Züge. Auch war die Telegrafentelegrammleitung sowohl auf der Straße nach Laibach als auch von Steinbrück abwärts gerissen. Die Landwirte sind durch die unliebsame Ueberflutung sehr schwer betroffen worden.

**Pervakentwirtschaft.** Man schreibt uns aus dem Saantale: „Die Aktionäre der slovenischen Aktienbrauerei „Sachsenfeld und Tüffer“, deren sich viele in Sachsenfeld und Umgebung befinden, können ihres Aktienbesitzes nicht froh werden. Im Gegenteil. Die Nachrichten über den gegenwärtigen Stand des Unternehmens sind so schlecht, die Folgerungen auf die Zukunft so besorgniserregend, daß sich alle im Zustande nervöser Aufregung befinden. Daß eine große Menge Bieres wegen innewohnender Schädlichkeit ausgelassen werden mußte, ist bekannt, allein, daran allein leidet das Unternehmen nicht. Die Güte des Produktes überhaupt ist nicht von der Art, daß Nachfrage da wäre. Die meisten Abnehmer sind Kunden minderere Qualität, die sich wegen mehr oder weniger schlechter finanzieller Lage in Banden der Aktiengesellschaft befinden. Trotz aller nationaler Nachhilfe trinkt kein Mensch das Bier mit Vorliebe. Im ganzen Saantale mit den Nebentälern werden andere Biere dem nationalen Gebrauche vorgezogen. Aber das Uebel an dem die Aktiengesellschaft krankt, liegt noch tiefer — es wurde mit ihr geboren; und dabei haben die Cillier und Laibacher Pervaken die Zwillingssklaven mit horrenden Kosten aus der Taufe gehoben. Wie viel der Gründergewinn betragen hat, wird wohl noch einmal, wie so manch' anderes an diesem unglücklichen Fall pervakischer Geldgier, die keine Schranken kennen, auskommen. Am Ende gar im Gerichtssaal Ernstweilern sind, wie gesagt, die Aktionäre sehr aufgeregter und sehr besorgt. Gelegentlich ihrer letzten Versammlung in Laibach ist

ein Sturm losgebrochen, Worte der Enttäuschung erfüllten die Luft des Beratungssaales, die auch manchen Laibacher Kreditbankler erheben machte. Schon suchen einige Gründer die Flucht zu ergreifen, d. h. ihre Verbindlichkeiten gegenüber dem Unternehmen rechtzeitig zu lösen. Wie berechtigt die Sorge der Aktionäre ist, erhellt aus den offiziell bekannten Daten über den Schuldenstand des Unternehmens:

Pozojit'n'ca Cilli . . . . .	K 450.000
Slovenische Sparkasse Laibach „	150.000
Aktienkapital . . . . .	600.000
Steuerschuld . . . . .	19.700
Schulden für Maschinen, Gerste u. c. . . . .	80.000
Summa	K 1.299.700

Wie viel offene Buchschulden bestehen, ist zwar nicht bekannt, wohl aber, daß Objekte in der Aktiva erscheinen, die alljährlich mehr entwertet werden, wobei die maschinelle Einrichtung nicht gemeint ist. Der Gedanke der Gründung dieses slovenischen nationalen Unternehmens wurde in einer Cillier Pervakentanzlei geboren. Dr. Karlauschek ist noch heute wie ehemals als fortlaufende Post in der Belastung dieses Unternehmens überflüssig wahrnehmbar. Es saugt so mancher an dem Kadaver. Wie die Regierung diese Aktiengesellschaft aufkommen lassen konnte ist nur dem begreiflich, der ihren blinden Eifer kennt, den Pervaken zu Diensten zu sein. Wi. die Dinge liegen, sind die Aktien kaum die Hälfte der Einzahlung wert — ist dem nicht so, so möge die Laibacher Kreditbank, die Cillier Pozojitnica und die Laibacher städtische Sparkasse den Sorgen der Aktionäre durch Uebernahme der Aktien ein Ende machen.“ Das werden die hübsch bleiben lassen!

**Da werden Weiber zu Hyänen.** Unlängst lagen sich zwei Weiber im Pfarrhause zu Kerschbach, wie auch knapp vor der Kirche in erbitterten Handgemenge in den Haaren. Das eine Weibsbild war des bekannten Pfarrers Susnik Wirtschaftsterin, eine alte Frauensperson namens Krusc; sie verteidigte ihre Tochter Mizika, welche das Schlafzimmer des Pfarrers Susnik aufzuräumen hat und sich im hohen Maße der Gunst des Pfarrers erfreut, gegen eine Pfarrhofbesucherin aus einer benachbarten Ortschaft, die sich auch die Gunst des Pfarrers anmaßt. Die alte Krusc behauptete während des Streites, es durchaus nicht zugeben zu können, daß diese fremde Weibsperson so oft dem Pfarrer Privatbesuche abstatte; dieses Recht habe nur ihre Tochter Mizika, da diese schon seit beendeter Schulzeit und seit den Kaplanzeiten des Pfarrers diesen zu seiner größten Zufriedenheit bediene. Die Mizika habe sich auch im pfarrhöflichen Dienste infolge ihrer Ueberanstrengung eine Krankheit zugezogen, so daß sie jährlich oder jedes zweite Jahr — je nachdem sich die Krankheit äußert — ein Bad aufzusuchen gezwungen ist. Die Krusc warf der „Fremden“ verschiedene Dinge vor, deren Abstellung sie energisch verlangte. Die Krusc, der ihre Rolle als Wirtschaftsterin und Mutter der Mizika offenbar zu Kopf stieg, vermaß sich sogar, der „Fremden“ zu verkieren, den Pfarrer, wenn er zu ihr kommt, zu empfangen! Nach der Messe kam es vor der Kirche zwischen den beiden Weibern zu dem oben erwähnten Handgemenge; vor den Augen der Kirchenbesucher balgten sie sich am Erdboden. Unter den abscheulichsten Schimpfworten begaben sich dann beide in den Pfarrhof, wo der Kampf fortgesetzt wurde. Pfarrer Susnik kam in eine unbeholfene Verlegenheit, denn jede der Kämpferinnen reklamierte ihn für sich und jede drohte mit „Geheimnissen“. Bei dem Versuche, den Beschwichtigungsheftrat zu spielen, wurde der Pfarrer von beiden frommen Kämpferinnen derart an die Mauer gerannt, daß sein in der Hand gehaltenes Buch zu Boden fiel und die im Buche enthaltenen gewissen Zettel umherflogen. Nun flüchtete sich der Pfarrer in sein Zimmer, welches er hinter sich abspernte. Sicherlich hätte er sich im letzten Winkel der Hölle wohler gefühlt als zwischen den beiden Weibern. Als Siegerin verließ die fremde Kämpferin den Pfarrhof — die alte Krusc bejammerte ihre erlittenen Verletzungen. Nach beiläufig 14 Tagen stießen diese beiden Segnerinnen abermals zusammen u. zw. in der — Kirche während der Messe. Die alte Krusc belegte ihre Segnerin mit einer Reihe von Schimpfworten. Diese sammelte in der Kirche sofort Zeugen für die von ihr einzubringende Klage. — Die Pfarrinsassen sind nun darauf neugierig, ob der prozeßsüchtige Pfarrer, welcher be-

kanntlich wegen der leisesten Bewegung unter den Burschen in der Kirche diese wegen „Religionsstörung“ zur gerichtlichen Anzeige bringt, auch in diesem Falle den gestrengen Herrn spielen wird! Was sagt zu dem allen der Bischof Rapotnik in Marburg fragt die Marburger Zeitung?

**Der Güterzugsverkehr auf der Strecke Laibach—Triest** ist wegen Vora und der Schneefürne bis auf Weiteres gesperrt.

**In siedenden Teer geraten.** Ein Gehilfe des Spenglermeisters Korber, Johann Vidali mit Namen geriet, als er einen mit siedenden Teer gefüllten Kessel vor dem Umfallen bewahren wollte, mit der Hand in den siedendheißen Inhalt des Gefäßes. Er zog sich arge Verbrühungen zu. In ganzen Streifen löste sich die Haut von der verbrühten Hand.

**Ein Wüstling.** Dieser Tage wurde dem k. k. Kreisgerichte Cilli der 58jährige Winzer Franz Jzgrac aus Doberna (Neuhau) eingeliefert. Derselbe ist beschuldigt, sich gegen ein siebenjähriges und ein neunjähriges Mädchen sittlich schwer verfehlt zu haben.

**Ein Kind verbrannt.** Vor einigen Tagen verunglückte das fünfjährige Töchterchen des Grundbesitzers Bartilma Nepernik, Mizi Nepernik dadurch, daß es einem überheizten Ofen zu nahe kam, so daß die Kleider Feuer fingen. Das Kind, das gänzlich unbeaufsichtigt in der Behausung zurückgelassen worden war, lief mit den brennenden Kleidern aus dem Hause und gegen das Feld, auf dem die Eltern arbeiteten, bis es erschöpft zusammenbrach. Nachbarn trugen das halbverbrannte, bewußtlose arme Geschöpf in die Wohnung der Eltern und verständigten dieselben von dem Unglücke. Die Aeltern ließen das Kind ohne Wartung und Pflege, ohne ärztliche Hilfe durch sechs Tage liegen, bis es seinen gräßlichen Verletzungen erlag. Freitag begab sich eine Gerichtskommission nach Neuhau, um den Fall zu untersuchen. Hoffentlich werden die pflichtvergeffenen Eltern durch eine exemplarische Strafe auf die Pflichten, die sie ihren Kindern gegenüber haben, aufmerksam gemacht werden.

**Konkurs.** Das Kreisgericht in Marburg hat die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Ferdinand Gorican, Realitätenbesitzers in Großsonntag und Webofsnik, bewilligt. Der Gerichtsvorsteher des Bezirksgerichtes Friedau wurde zum Konkurs-Kommissär, Dr. Johann Omulec, Advokat in Friedau, zum einstweiligen Massenverwalter bestellt.

**Entwiggener Zwängling.** Der für das fremde Eigentum gefährliche, 20jährige, nach Unterpulsgau bei Marburg zuständige Tagelöhner Alois Orthaber hatte wegen Verbrechen des Diebstahls in der Männerstrafanstalt zu Marburg eine 13monatliche Kerkerstrafe verbüßt und sollte in die Landes-Zwangsarbeitsanstalt Messendorf überstellt werden. Im Schubarreste hat er das Fenstergitter ausgebrochen und ist entwichen. Er ist mittelgroß, unterseht, hat rundes Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, braune Haare, graue Augen, proportionierten Mund und Nase. Bekleidet war er mit einem schwarzen Hute, grauen Rock, Weste und Hose, weißen Hemd und Stiefelchen. Bemerkenswert ist, daß der Genannte erst am 1. März 1904 wegen Diebstahls in der Strafanstalt Marburg eine sechsmonatliche Kerkerstrafe verbüßt hatte.

**Neue Schnellzüge auf der Südbahn.** Bekanntlich wird man im Jahre 1908 die zweite Eisenbahnverbindung mit Triest über die Tauern dem öffentlichen Verkehr übergeben. Diese Maßnahme hat die Verwaltung der Südbahn veranlaßt, rechtzeitig Vorsorge zu treffen, damit diese zweite südliche Verbindung, die in vielerlei Beziehung geeignet ist, ihre Konkurrenz zu machen, sie nicht unvorbereitet treffe. So hat man in den Kreisen der Betriebsleitung der Südbahn die Erstellung einer rascheren Eisenbahnverbindung zwischen Wien und Triest ins Auge gefaßt. Man hat sich entschlossen, zwei neue Schnellzüge einzulegen, die die ganze Strecke in acht Stunden, also mit einer Geschwindigkeit von 90 Kilometern in der Stunde zurücklegen sollen. In dieser Richtung hat die Südbahn bereits mehrere Probeversuche gemacht, die zur vollen Zufriedenheit ausfielen. Man hat in Triest zur Mittagszeit eine vollständige Zugsgarnitur abgelassen, die am Abend zur festgesetzten Stunde eintraf. Die Reisenden hat man bei dieser Fahrt durch Sandsacke ersetzt. Die bisher in Verwendung stehenden Maschinen hat man auch für diese Fahrten in Verwendung genommen. Die Südbahn hat aber für diese beschleunigten

Fahrten zwischen Wien und Triest neue Schnellzuglokomotiven bereits in Bestellung gegeben. Der Maschinenwechsel soll in Laibach stattfinden. Dasselbe wird man im nächsten Jahre in der Lage sein, in Triest oder in Wien sein Mittagessen einzunehmen und am Abend in seinem Bestimmungsorte zu sein.

**Schönstein.** (Wählerversammlung.) Am 24. d. M. erstattete unser Reichsratsabgeordneter Dr. Pommer im Saale der deutschen Vereinigung vor einer zahlreich besuchten Wählerversammlung seinen Rechenschaftsbericht. Seine Ausführungen fanden ungetheilten Beifall und wurde Reichsratsabgeordneter Dr. Pommer in warmer Weise Dank und Anerkennung ausgesprochen.

**Lichtenwald.** (Todesfall.) Am 25. d. M. starb hier der Kaufmann Herr Silvester Franz Schalk infolge Herzschlags im 70. Lebensjahre.

## Gerichtssaal.

### Eine Burschenschaft.

Die Burschen von Dürnbüchel bei Gills sind als die rauflustigsten, gewalttätigsten und gefährlichsten in der ganzen Gegend bekannt. Sie liegen in steter Fehde mit den Burschen der Nachbardörfer und es vergeht kein Sonntag, an dem sie nicht raufen. Am 31. Juli kamen sie aber einmal an die Unrichtigen und sie erhielten Denkartel, auf die sie nicht sobald wieder vergessen werden. Am genannten Tage saßen im Gasthause des Kofschel in Buchenschlag drei Maurergehilfen, welche in Buchenschlag arbeiteten, ruhig beim Nachtmale. Es waren dies der 23jährige August Kerche aus Pickenndorf bei Marburg, der 21jährige Vinzenz Wigeg von ebendort und der 24jährige Johann Spindler aus Kartschovin. Als die Maurer eben ihr Nachtmahl verzehrt hatten und sich fortbegeben wollten, hörten sie vor dem Gasthause schreien und singen. Es waren fünf Dürnbüchler Burschen, die berühmtesten Raufker u. zw. Franz Kozel, Franz Weber, Karl Brvar, Michael Achtig und Josef Zganl, welche mit einem Leiterwagen angefahren kamen. Die Dürnbüchler spannten den Wagen aus und kamen in das Gasthaus. Sie

waren kaum im Gastzimmer, als sie schon zu stenkern angingen, das Dienstmädchen in unverschämtester Weise belästigten und auf jede Art Händel suchten. Als sie die Gastwirtin zur Ruhe ermahnte, sagte Zganl slovenisch zu den Maurern: „Ausländer, schaut, daß Ihr hinauskommt“. Nun legte sich der Wirt in's Mittel und wies die Dürnbüchler aus dem Gastzimmer in den Hof hinaus. Darüber gerieten die Dürnbüchler in große Aufregung und beschloßen an den Maurern ob deren sie zurecht gewiesen wurden blutige Rache zu nehmen. Im Hofe schimpften sie noch immer auf die Maurer los, stießen Drohungen gegen sie aus, bis Kerche aus dem Fenster hinaus einen Revolver zeigte und mit dem Schießen drohte, wenn nicht Ruhe eintrete. Die Dürnbüchler zogen sich darauf in einem Schuppen zurück, bewaffneten sich mit Bestandteilen ihres Wagens und warteten, bis die Maurer das Wirtshaus verlassen würden. Als dann um 8 Uhr die Maurer aus dem Gasthause traten, erhielt Kerche von rückwärts einen Schlag auf den Kopf. Dies war das Signal zur allgemeinen Rauferei. Die Maurer bewaffneten sich mit Mistgabeln und Schaufeln und nun begann eine furchtbare Kitzerei, bei der die angreifenden Dürnbüchler den Kürzeren zogen. Es gab streckliche Verletzungen. Außer zahlreichen leichten Verletzungen die die Dürnbüchler davon trugen, wurden Achtig und Weber so schwer verletzt, daß sie am Platze blieben. Nun hatten sich vor dem k. k. Kreisgerichte die Maurer Kerche, Wigeg und Spindler wegen Verbrechens der schweren Körperbeschädigung zu verantworten. Der Verteidiger Herr Dr. Schurbi machte Nothwehr geltend und bemerkte, daß diese umso eher hier anzunehmen sei, da die Dürnbüchler Burschen als große Raufker bekannt seien und man sich von ihnen allgemein fürchte. Der Gerichtshof (Vorsitzender L.-G.-R. Gregorin) schloß sich dieser Ansicht an, verurteilte die Angeklagten nur wegen Uebertretung nach den § 335 und 437 St. G. und zwar Kerche zu 10 Tagen, Wigeg zu 6 Wochen und Spindler zu 3 Wochen strengen Arrest.

### Die Kundgebungen vor dem Narodni Dom.

Bei der gestern vor dem Einzelrichter Gerichtsssekretär Erhartic durchgeführten Verhandlung wurde der Student W., der beschuldigt erscheint, eine Glaschleibe an dem Tore des Narodni Doms eingestoßen zu haben, nach Geltendmachung aller Milderungsgründe zu 20 Kronen verurteilt. Der Verteidiger, Herr Dr. Kovatschitsch meldete die Berufung an, da hier ein Irrtum in der Person vorliege, sein Diensteid verhindere ihn jedoch, derzeit den Namen des Täters, der ihm bekannt sei, preiszugeben. Der Schankbursche Mikolic, der unter die vor dem Narodni Dom stehenden Deutschen mit voller Wucht eine mit Eisen beschlagene schwere Kolladenstange geschleudert hatte und damit große Gefahren für das Leben vieler Personen heraufbeschworen hatte, ward vom Gerichtsssekretär Erhartic gleichfalls zu 20 Kronen Geldstrafe verurteilt.

### Prozeß Randolf.

Bei der am 28. d. M. vor dem k. k. Kreis- als Erkenntnisgerichte Gills unter dem Voritze des k. k. Landesgerichtsrates Herrn Dr. Rothgang durchgeführten Verhandlung wurde der Elektrotechniker Heinrich Randolf, über dessen eigentümliches Treiben und endliche Verhaftung wir bereits berichtet haben, zu einer sechsmonatigen Kerkerstrafe verurteilt. Der Gerichtshof hat ihn schuldig befunden: des Diebstahls von drei Doppellementen im allgemeinen Krankenhaus, des Diebstahls einer Leine der Freiwilligen Feuerwehr in Gills, weiters des Verbrechens des Betruges, begangen durch die listige, unter Vorpiegelung der Zahlungsfähigkeit erfolgte Herauslockung eines Betrages von 200 K zu Schaden des Rechtsanwaltes Dr. Brecko und wegen Uebertretung der Exekutionsverteilung. Wegen des ihm auch zur Last gelegten Einbruches bei Dr. Brecko, sowie wegen des Betruges bei Fischer wurde Randolf freigesprochen. Ein ausführlicher Verhandlungsbericht folgt.

Schmerz erfüllt geben die Gefertigten die tiefbetäubende Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin, der Frau

## Anna Lakitsch, geb. Wegschaider

welche am Samstag den 28. d. M. nach langem schweren Leiden im Alter von 76. Jahren ruhig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren unvergesslichen Verblichenen wird Montag den 30. d. M., nachmittags 4 Uhr von der städtischen Leichenhalle, wohin dieselbe zur Aufbahrung überführt wurde, im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird am 31. d. M. um 8 Uhr früh in der deutschen Kirche gelesen.

Cilli, am 28. Oktober 1905.

Oswald Lakitsch  
Bürgerschullehrer

Karl Lakitsch  
Bahnbeamter

August Lakitsch  
Kaufmann

Rudolf Lakitsch  
Sachlehrer  
als Söhne.

Viktor Lakitsch  
als Gatte.

Rupert Wegschaider  
als Bruder.

Mathilde Lakitsch, geb. Schneck

Marie Lakitsch, geb. Lang

als Schwiegertöchter.

Karl und Oswald Lakitsch  
als Enkel.

**Ursache und Wirkung.**

Jeder Mensch hat in seinem Leben gewiß hier und da schon eine Wahrnehmung gemacht, deren Ursache er sich nicht so leicht hin enträteln konnte. Dies gilt namentlich in bezug auf Störungen der Gesundheit, die sich oft plötzlich einstellen, ohne daß anscheinend eine unmittelbare Ursache für das Auftreten dieser Störungen zu entdecken wäre. Es ist dies eine Erscheinung, welche namentlich von jungen Müttern an Säuglingen beobachtet wird und sie tritt bei diesen zarten kleinen Wesen zumeist in Form von chronischer Stuhlverstopfung auf. Diese chronische Stuhlverstopfung der Säuglinge wird aber meistens dadurch bewirkt, daß die

Kinder in zu frühem Alter zu viel Kuhmilch erhalten, welche sich im Magen des Kindes zu großen festen Klumpen zusammenballt und die der Verdauung viel mehr Widerstand leistet als die Muttermilch. Ein ganz vortreffliches Mittel gegen diese den Säugling oft in direkte Lebensgefahr bringende Störung des Stoffwechsels ist Kufel's Kindermehl. Durch den Zusatz dieses seit langen Jahren bestbewährten und von den Ärzten überaus warm empfohlenen Präparates zur Kuhmilch wird nämlich die Gerinnung derselben im Magen des Kindes eine feinflockige leichter verdauliche und der Nährwert der Milch durch die in dem Kindermehl enthaltenen Mineral- und Eiweißstoffe

bedeutend erhöht. Mütter, welche ihr Kind nicht selbst zu stillen vermögen, werden deshalb gut daran tun, das Kufel's-Kindermehl nicht erst dann in Gebrauch zu nehmen, wenn sich beim Kinde Störungen in der Verdauung schon eingestellt haben. Kufel's-Kindermehl welches die in der Muttermilch enthaltenen Nährstoffe im richtigen Verhältnisse besitzt, ist ein ganz ausgezeichnetes Nährmittel, welches auch die Entwicklung des Knochen- und Muskelsystems im zarten Körper des Kindes ganz außerordentlich fördert und dessen Gesamtgedeihen auf das vortheilhafteste beeinflusst. 10597

**Betriebsergebnisse der aus Mitteln des Landes-Eisenbahnfonds erbauten Lokalbahnen im Jahre 1904.** Cilli—Wöllan. (Betriebs-39 237 Kilometer; Anlagekapital 5.420.544 K; eröffnet am 29. Dezember 1891.) Entsprechend dem vom Landtage in seiner Sitzung am 21. September 1903 genehmigten Vertrage mit der Staatseisenbahnverwaltung über die pachtweise Betriebsführung auf dieser Linie wurden von letzterer die für das Jahr 1904 entfallende Pachtrente im Betrage von 221.920 K erlegt und zu Gunsten des Landes-Eisenbahnfonds in Empfang gestellt. Pölschach—Sonobitz. (Betriebslänge 10,770 Kilometer; Anlagekapital 707.111 K; eröffnet am 6. Dezember 1892.) Die Betriebsergebnisse dieser Linie haben sich gleichwie bei der vorhergesprochenen im Berichtsjahre ebenfalls erheblich verbessert, indem um 2834 56 K mehr eingenommen und um 8065 47 K weniger verausgabt worden sind. Infolge dieser günstigeren Verhältnisse war im Berichtsjahre ein Betriebsüberschuß von 5426 30 K zu verzeichnen, während 1903 sich ein Abgang von 5473 67 K ergeben hat. Das Betriebsergebnis stellt sich somit gegen das Vorjahr um 10.900 03 K günstiger. Die erzielten Mehreinnahmen ergaben sich überwiegend (2066 43 K) aus der Beförderung von Frachten. An Minderauslagen sind bei der Bahnerhaltung 2660 72 K und für den Zugförderungs- und Werkstättendienst 5772 97 K zu bemerken. Dieselben sind bezüglich des ersteren Verwaltungszweiges auf geringere Oberbahnerhaltungskosten und hinsichtlich des zweitgenannten auf den Wegfall größerer Reparaturen an Fahrzeugen zurückzuführen. Die Gesamteinnahmen der gegenständlichen Lokalbahn beliefen sich im Berichtsjahre auf 37.415 11 K, die Ausgaben betragen 31.988 75 K. Es wurde somit ein Betriebsüberschuß von 5426 36 K erzielt. Die Annuität für das Anlagekapital derselben beziffert sich mit 29 010 24 K. Es ergab sich somit ein Abgang von 23 583 88 K, zu dessen Berechnung dem garantierenden Bezirke Sonobitz 12.600 K zum Erlaße vorgeschrieben und dem Landes-Eisenbahnfonds die restlichen 10.983 88 K angelastet worden sind.

räusch, Bez. Stein. 13. Bleiburg, Bez. Völkermarkt. 15. Franz, Bez. Cilli; Pölschach, Bezirk Marburg. 20. Windischgraz, Schönstein, Bezirk Windischgraz. 21. St. Georgen a. Lador, Bezirk Cilli; Windisch-Landsberg, Bez. Rann. 23. Wind.-Feistritz, Bez. Marburg. 25. Lemberg, Bez. Cilli; Heiligengeist, Bez. Sonobitz; Gutenstein, Bezirk Völkermarkt; Dobje, Bez. Rann. 30. Cilli, Stadt; St. Florijan b. Ob.-Dollnisch, Bez. Windischgraz; Brod bei Rohitsch, Kroatien.

**Geistesgegenwart.** Herr v. Balzac lag eins nachts in seinem Bette, ohne zu schlafen. Ein Geräusch an einem Schlosse erweckte seine Aufmerksamkeit, er wendete den Kopf um und sah beim Licht seiner Nachtlampe einen Dieb der seinen Sekretär aufbricht. Es war ein kritischer Moment,

Herr v. Balzac aber lachte laut auf. Der Dieb glaubte sich entdeckt und hielt mit seiner Arbeit inne. Herr v. Balzac lachte immer lauter. „Worüber lachen Sie? rief endlich unwirsch der Dieb. — „Worüber ich lache? Darüber, daß sie ein so großer Tor sind und auf die Gefahr hin, in das Bagno geschickt zu werden, sich bei Nacht mit einem falschen Schlüssel hier einschleichen und in einem Möbel Geld suchen, in welchem ich bei hellem Tage, mit dem echten Schlüssel aufschließend, keines finde.“ Verblüfft entfernte sich der Dieb, und Herr v. Balzac hatte durch seine Geistesgegenwart nicht nur den Inhalt des Sekretärs gerettet, sondern war auch der naheliegenden Gefahr entgangen, von dem Einbrecher für immer stumm gemacht zu werden.

# Helle Flamme! Lange Brenndauer! Beste Qualität!

Die vielen Nachahmungen der Etiquettierung unserer seit 70 Jahren besteingeführten Milly-Kerzen bestimmten uns die Form der Etiquetten wie untenstehend umzuändern.



## Warnung vor Nachahmung.

Unsere Etiquetten, das Wort Milly, sowie die Marke Sonne sind gesetzlich geschützt.

## Kundmachung.

Die Bestimmung des § 40 Strassenpolizei-Ordnung für Cilli wird zur genauen Darnachachtung in Erinnerung gebracht:

Bei eintretenden Schneefälle oder Glatteise müssen die Trottoire und Fusswege, und wo sich keine solchen befinden, die Strasse in einer Breite von 1,5 Meter vor dem Hause täglich, und wenn nötig auch mehrmals des Tages bis auf eine möglichst dünne Schichte von Schnee und Eis gereinigt und mit Sand, Asche, Sägespänen oder anderem geeignetem Materiale bestreut werden.

Das Bestreuen muss jedesmal bei Beginn des Verkehrs, das ist bis 8 Uhr morgens vollständig durchgeführt sein.

Aus den Hofräumen darf kein Schnee auf die Gasse geworfen werden, sondern die Hauseigentümer haben selben auf eigene Kosten wegschaffen zu lassen.

Ebenso sind die Hauseigentümer verpflichtet, bei starkem Schneefalle, auf geschehene behördliche Ansage den Schnee von den Dächern zu räumen, für die Fortschaffung und dafür zu sorgen, dass die Vorübergehenden durch ein sichtbares Zeichen vor Beschädigung gewarnt werden.

Die Ausserachtlassung dieser Bestimmungen unterliegt der gesetzlichen Strafe.

Stadtamt Cilli, am 28. Oktober 1905.

Der Bürgermeister:  
Jul. Rakusch.

## Eine erstklassige Deutschböhmische Brauerei

sucht für Cilli und Umgebung einen

11252

# Haupt-Abnehmer

Gefällige Anträge unter „Bräuhaus 11252“ an die Verw. d. Bl.

## Millionär

kann man allerdings nicht gleich im ersten Jahre werden, doch bedeutendes Vermögen ist durch ein gesundes Brantwein-Geschäft zu erwerben.



Ein tüchtiger erprobter Fachmann richtet nach bewährter und rationeller Methode diese Erzeugung, sowie auch jene für alkoholreiche Erfrischungsgetränke an Ort und Stelle sofort ein. Für den besten Erfolg der Manipulation, sowie auch für behördliche Bewilligung wird garantiert. Information kostenfrei. Reflektanten belieben zu schreiben unter Adresse: „Gesundes Unternehmen 10.000“ an M. Dukes Nachf., Annonzen-Expedition in 11259 Wien I, Wollzeile 9.

**Professor Gunncliffe**, einer der hervorragendsten Aerzte in London, der durch die Anwendung der modernen Therapie zu einem Blaufarbigem emporgehoben ist, hatte an 150 Patienten, die bei ihm gegen Rheuma und Gicht Hilfe suchten, konstatiert, daß auch bei den schwersten Erkrankungen in Gicht und Rheuma, die auch bei uns wohlbekannte „Zoltan-Salbe“ die besten Erfolge hervorgerufen habe. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß heutzutage alle an dieser unangenehmen Krankheit Leidenden nur durch die Anwendung der Zoltan-Salbe kuriert werden. Diese Salbe ist in allen größeren Apotheken erhältlich, kostet per Flasche 2 K und wird direkt vom Erzeuger Apotheker Zoltan, Budapest versendet. Wiener-Depot: Hofapotheke, I., Hofburg.

**Diebe** deutschen Chemiker und ärztlichen Autoritäten bezeichnen Käthe-Haarwasser und Haarpomade



als das einzige u. sicherste Mittel zur Erlangung ein. kräftige und volles Haar- und Augenbrauenwuchses. In ganz kurzer Zeit überreichender Erfolge. Preis per Flasche



oder Tiegel K 3.—, 2.—, Probefläschchen K 1.40. Versandt gegen Nachnahme nur durch Frau Käthe Wenzel, Wien, XVIII, Schulgasse 5d.

**Auf eine überflüssige Qual der Lastpferde** macht uns ein Tierfreund aufmerksam. Es ist die unpraktische Art, die Pferde in den Pausen zu füttern. Wenn die Tiere mit ihrer schweren Fuhr erschöpft am Ziel angekommen sind, stellt ihnen der Fuhrmann den Futterkasten gewöhnlich an die Erde. Sind die Pferde, wie oft der Fall, schon alt, so sind sie nicht mehr im Stande, ihre müden, steifen Beine zu biegen, und können daher das Futter nicht erreichen. Da stehen die hungernden Zümmgestalten und fressen nicht. Aber schon hat der Fuhrmann abgeladen und nun wird der Futterkasten wieder auf den Wagen gehoben. Daß die Tiere nichts getroffen haben, kümmert den Kutscher wenig. Vorwärts! klätscht die Peitsche, und vorwärts geht es mit leerem Magen und lahmen Beinen. „Das Pferd bekommt ja Futter genug, es frisst aber nicht“, sagte der Kutscher. O nein! Es würde gern fressen, man muß ihm nur das Futter so hinstellen, daß es dasselbe erreichen kann. Wenn nur der hölzerne Futterkasten an die Deichselflange gehängt wird, so muß diese hoch gehülft werden, was auch oft unterlassen wird. Leichter und besser sind Futterbehälter aus Zink. Man hat jetzt solche, die gleich zum Aufstecken, sowohl für Einspänner wie für Zweispänner eingerichtet sind.

**Gedenkfest** des Gillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wettrennen und Legaten!

Schuzmarke: „Anker“

**Liniment Capsic. comp.,**  
 Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Entzündungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h. 2. 1.40 u. 2.80 vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke  
 „Goldener Sämen“ in Prag  
 Elisabethstraße Nr. 3 neu  
 Versandt gegen Nachnahme

Beste Glanzstärke

**Glanzine**

Fritz Schulz jun. Akt.Ges.  
 LEIPZIG

Glanzine giebt die schönste Plättwäsche.

In Tafeln à 10 h überall erhältlich.

**Jarg Glycerin-Seife**  
 macht die Haut weiss u. zart.  
 Überall zu haben

**Quelle der Kraft für Alle**  
 die sich matt und elend fühlen, nervös und energielos sind, ist **Sanatogen.**  
 Von mehr als 2000 Aerzten aller Kulturländer glänzend begutachtet.  
 Zu haben in Apotheken und Drogarien. Broschüre gratis und franko. Bauer & Co., Berlin SW. 48.  
 General-Vertreter für Österreich-Ungarn: O. Brady, Wien, I., Fleischmarkt 1.

Zum Einweichen der Wäsche gibt es

**Nichts Besseres**  
 wie **Schicht's Waschextrakt Marke: „Frauenlob“**  
 Verbürgt unschädlich!

**Ominol**  
 ausgezeichnetes Putz- & Scheuermittel für alle Zwecke

Georg Schicht, Ausfig.

Gegründet 1862. Telephone 584

**RUDOLF GEBURTH**  
 k. u. k. Hof-Maschinist

WIEN, VII. KAISERSTRASSE 71, ECKE DER BURGASSE

Größtes und reichhaltigstes Lager von allen Gattungen **HEIZ-ÖFEN** einfachster und elegantester Ausstattung besonders feinst in allen Farben, feueremallirte Öfen mit Nickelmontage.

REGULIER-FÜLLÖFEN von 15 Kronen aufwärts.  
 SPAR-, KOCH- u. MASCHINENHERDE in allen Größen.  
 BESTE GASÖFEN u. KAMINE schwarz und emalliert.  
 EISENKACHEL-ÖFEN für zwei und drei Zimmerheizungen.

PATENT-EINSATZE für Thonöfen.  
 DÖRR-APPARATE Kontinuerliche  
 ETAGEN-BACKÖFEN.

**Reil's Fußbodenlack** ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Reil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wog in Cilli erhältlich.

**ZENTRAL-HEIZUNGEN!**

Dauerbrand-, Meidinger- und Chamotte-Regulier- **ÖFEN.**  
 Sparherde und Küchenanlagen.  
 Kohlen- und Gasheiz- **Badeöfen.**  
 Kocher, Herde, Öfen für Gas und Spiritus

Bestsortierte, billigste, solide Fabrik **Max Bode & Co.**  
 Gegr. 1863. Wien V., Siebenbrunnengasse 44. Tel. 8398

Klavier-Etablissement, Harmonium-Niederlage und Leihanstalt von **Franz Nemetschke & Sohn**  
 k. u. k. Hoflieferanten  
 Wien, I., Bäckerstrasse 7.  
 Gegr. 1840.

**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen.**  
 Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutmangel und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserendes Mittel.  
 Vorzüglicher Gosehmoak. Über 3500 ärztliche Gutachten.  
 J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.  
 Künftig in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

**Tausende Dank-**  
 schreiben aus aller Welt enthält das anerkennende und belehrende Buch als häuslicher Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifoliensalbe als unersetzbare Mittel. Frankensendung dieses Büchleins erfolgt bei Bestellung von Balsam und auch sonst auf Wunsch gratis. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten K 5.—, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.— franko etc. 2 Tiegel Centifoliensalbe franko samt Kiste K 3.—. Bitte zu adressieren an Apotheker A. THIERRY in Pregrad. bei Rohitsch-Sauerbrunn. Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mir nachhaft zu machen behufs strafgerichtlicher Verfolgung. 1097

**MATTONI'S**  
**GIËSSHÜBLER**  
 natürlicher alkalischer SAUERBRUNN  
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

**L. Luser's Touristenpflaster**  
 Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.  
 10442 Hauptdepot:  
 L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.  
 Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu 60 kr.  
 Erhältlich in allen Apotheken, in Lizenzen bei Mich. Weinkopf.



# Die Landwirtschafts- und Weinbau-Maschinenfabrik Josef Dangl, Gleisdorf



empfiehlt neueste verbesserte Göpeln, Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneider, Maisrebler, Trieurs, Jauchepumpen, Moosseggen, Pferdeheurechen, Heuwenden, neueste Gleisdorfer Obstmühlen mit Steinwalzen und verzinneten Vorbrechern, Obst- und Weinpresse mit Original-Oberdruck-Differential-Hebelpresswerken Patent „Duchscher“, (liefern größtes Sattergebnis) auch extra Pressspindeln mit solchem Druckwerke, welches allein nur bei mir erhältlich. Engl. Gusstahlmesser, Reserveteile. Maschinenverkauf auch auf Zeit und Garantie. Preisourante gratis und franko. Benzin-Motore. 10235

# Bau- und Galanterie-Spengler

Prämiirt: Cilli 1888. 10986

## Heinrich Scheuermann

Cilli  
Herrengasse Nr. 3

empfehl ich zur Ausführung aller Spengler-, Galanterie- und Bauarbeiten.

Holzzement-Bedachungen werden unter Garantie der Haltbarkeit und deren Reparaturen übernommen.

Umsonst u. franko sendet Pracht-Katalog herv. Neuheiten in Stahl-, Leder-, Gold-, Optik-, Spiel-, Musikw. etc., ca. 5000 Gegenst. enth. Sehr interessant! Jeden. Bitte um verlang. Neuheit! Nur bei mir zu hab. D. R. G. M. 5 Jahr. Garantie. Versand pr. Kasse. Fritz Hammesfahr Fabrik u. Versandhaus, Foche Solingen.

Haarschneidemaschine „Perfect“ M. 5.00  
Oel-Abziehsteine in Etui à M. 2.50 und 5.00  
Briefmarken wehne in Zahlung.

Beste Rasiermesser der Welt.

Kronen-Diamantstahl. M. 3.25  
Kronen-Silberstahl. M. 2.25  
Streichriemen M. 1.00  
Rasierschalen u. Pinsel à M. 0.50  
Rasierseife u. -Pulver à M. 0.25  
Kompl. Rasiergarnitur m. Blutstiller in feinem Etui M. 8.00

Bei grösseren Sammel-Aufträgen Extravergünstigungen. + Nachdruck verboten.

# Martin Urschko

## Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb  
(Gegründet 1878, prämiirt Cilli 1888)



# CILLI



Rathausgasse

empfiehlt sich zur Uebernahme von den kleinsten bis zu den grössten Bauten.

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.  
Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

## Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

## Schlaf- und Speisezimmer- und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

## Komplette Braut-Ausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

## Pacific Trocken-Eier-Mehl Präparat

Das Beste zur Bereitung gekochter und gebackener Mehlspeisen, Suppen, Saucen, und Gefirrnem.

Von grosser Nährkraft. Einfachste Verwendungsart.  
11165 In Packeten von 10 Hellern aufwärts.  
Zu haben in allen Nahrungsmittelgeschäften.  
Engros: General-Depositeur für Oesterreich  
**Ludwig Wild**  
WIEN VI  
Magdalenenstr. 14/66.  
Gebr. Strobenitz, Fabriks-Aktiengesellschaft, Budapest.

# Futterbereitungs-Maschinen

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis circa 40%.  
Rüben- u. Kartoffel-Schneider, Schrot- und Quetschmühlen, Vieh-Futterdämpfer,  
Transportable Spar-Kessel-Oefen mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc.,  
ferner: 11232



Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.  
fabriciren und liefern in neuester preisgekrönter Konstruktion

## Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke  
WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 71.  
Illustrierte Kataloge gratis u. franko. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

# JOH. JOSEK

Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 12

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.  
Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen, Oelgemälde, Waschgoldrahm-Spiegel- u. Fenster-Carnissen.

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen.  
Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen. 10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.  
Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

## Philipp Neustein's abführende Pillen

(früher Neusteins Elisabethpillen)

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K o. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen — Man verlange

„Philipp Neustein's abführende Pillen“ 11233  
Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift Philipp Neustein, Apotheke, enthalten.  
**Philipp Neustein**  
Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.  
Depot in Cilli: M. Rauscher.

Z. 5081.

# Realität-Verpachtung.

Die Stadtgemeinde Cilli beabsichtigt die ihr gehörige **Weingarten-Realität** (ehemals Huditschek'sche Realität) in **Petschounik** im Wege des Meistbotes zu verpachten.

Diese Realität besteht aus dem Wohnhause mit Zimmer, Küche und Keller, Hornvieh- und Schweinstallungen, Weingarten und Wiesen (mit Obstbäumen).

Die Pachtdauer wird ab 1. Jänner 1906 mit 5 Jahren festgesetzt, der Pachtzins mit dem Mindestbetrage von 140 K jährlich bestimmt; die Stadtgemeinde behält sich jedoch das Recht vor, unter den eingelangten Offerten nach ihrem Gutdünken zu wählen.

Pachtlustige werden eingeladen ihre Anbote bis 15. November 1905 beim gefertigten Stadtamte einzubringen.

Stadtamt Cilli, am 20. Oktober 1905.

Der Bürgermeister:  
**Jul. Rakusch.**

11241

## Tüchtige Restaurations-Köchin

11237

wünscht baldigst unterzukommen. Geht auch nach auswärts. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.

## Tüchtiger Setzer

für deutschen und slovenischen Satz findet sofort Stellung in der Buchdruckerei **W. Blanke** in **Pettau**. 11263

## Schlesische Leinwand!

70 cm breit, 20 m lang, Gebirgsfeinwand	fl 2-80
75 cm " " " " " " " " " " " " " "	3-10
75 cm " " " " " " " " " " " " " "	3-70
75 cm " " " " " " " " " " " " " "	4-80
75 cm " " " " " " " " " " " " " "	7-
75 cm " " " " " " " " " " " " " "	4-40
75 cm " " " " " " " " " " " " " "	4-80
145 cm " " " " " " " " " " " " " "	4-20

Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgradl, Handtücher und Sacktücher. Versand per Nachnahme.

**Johann Stephan**  
Frendenthal, XXI, Oesterr.-Schlesien.

# 1

ist sicher, dass es kein besseres und wirksameres Mittel gegen Schuppen und Haarausfall, sowie kein erfrischendes Kopfwasser gibt als der weltberühmte

**Bergmann's**  
**Orig.-Shampooing-Bay-Rum**

(Marke: 2 Bergmänner)  
10419 von **Bergmann & Co.**, Tetschen a. E., welcher bekanntlich die älteste und beste Bay-Rum-Marke ist.

Vorrätig in Flaschen à K 2.— in den meisten Apotheken, Drogerien, Parfumerie- u. Friseurgeschäften.

## Husten

Wer diesen nicht beachtet, versündigt sich am eigenen Leibe!

**Kaiser's**  
**Brust-Caramellen**

11237

mit den 3 Tannen

Aerztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachenkatarrhe.

4512 not, beglaubigte Zeugnisse beweisen, dass sie halten, was sie versprechen. Paket 20 und 40 Heller.

Baumbachs Erben Nachfolger **M. Rauscher**, Adler-Apoth., in Cilli. **Schwarzl & Co.**, Apoth., zur Marienhilf, Cilli. **Karl Hermann**, Markt Tüffer.

**Du**

wirst für die Hautpflege, speziell um Sommersprossen zu vertreiben und eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen, keine bessere und wirksamere medizinische Seife als die altbewährte **Bergmann's Liliemilchseife** (Marke: 2 Bergmänner.)

10418 von **Bergmann & Co.**, Tetschen a. E. Vorrätig à Stück 80 h

Apoth. M. Rauscher, O. Schwarzl & Co., Drogerie J. Fiedler, Galant.-Gesch. Fr. Karbantz, **In CILLI.**

**Putze nur mit**

**Globus Putzextract**  
Bestes Putzmittel der Welt.

**ESSENZEN**

zur brillanten, unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Liköre, Branntweine, Essig und alkoholfreier Getränke liefere ich in erster Qualität, stets neue, konkurrenzlose Sorten. Verlangen Sie in Ihrem Interesse gratis und franko Prospekt und Preisliste. Sie werden viel Geld ersparen. 11211

**Carl Philipp Pollak**  
Essenzen - Spezialitäten - Fabrik **Prag**, Mariengasse 928. Fachmännische Vertreter gesucht.

# Für Realitätenbesitzer!

11264

Wir belehnen Häuser, Realitäten und Fabriken zu günstigsten Zinsfusse, bis zu 60% des Schätzwertes, **ohne Vorspesen**. Gefl. Anträge „Bankinstitut 87“ postlagernd **Marburg**. Nur gegen Inseratenschein.

## Kundmachung.

**Bestellungen auf amerikanische Reben gegen Bezahlung aus den vereinten Staats- und Landesrebenanlagen für die Pflanzperiode 1905/1906.**

Vom Lande Steiermark kommen im Frühjahr 1906 folgende Mengen amerikanischer Reben unter nachbenannten Bedingungen zur **entgeltlichen** Abgabe, und zwar:

- 800.000 Stück Veredelungen (grösstenteils von Mosler gelb, Welschriesling, Burgunder weiss, Gutedel rot und weiss, Sylvaner grün, Traminer rot, Kleinriesling, Muskateller) auf Riparia Portalis, Vitis Solonis und Rupestris Monticola.
- 700.000 Stück Wurzelreben von Riparia Portalis, Vitis Solonis und Rupestris Monticola.
- Eine grössere Anzahl von Schnittreben von den vorgenannten drei Sorten.

Die Preise der Reben per 1000 Stück sind folgende:

- Veredelte Reben für wohlhabende Besitzer 200 Kronen, für alle übrigen Besitzer 140 Kronen.
- Amerikanische Wurzelreben für wohlhabende Besitzer 24 Kronen, für alle übrigen Besitzer 16 Kronen.
- Schnittreben 10 Kronen.

Bei Bestellungen von mehr als 1000 Stücken Veredelungen, 3000 Stück Wurzel- oder Schnittreben durch eine Partei behalten wir uns vor, die angesprochene Menge entsprechend dem allgemeinen Stande der Anmeldungen zu reduzieren.

Die Bestellungen auf diese Reben sind direkt beim Landesausschusse oder durch die Gemeindeämter, bei welchen zu diesem Behufe eigene Bestellscheine aufliegen, **bis 15. November l. J.** einzubringen.

Die Gemeindevorstellungen haben die ausgefüllten Bestellscheine sofort dem Landesausschusse zu übermitteln.

Die **bis 15. November einlangenden Bestellungen werden gesammelt und werden die vorhandenen Reben, falls sie zur Befriedigung aller nicht ausreichen sollten, verhältnismässig aufgeteilt.**

Die Reben werden nur an steirische Besitzer abgegeben und haben daher auch jene Parteien, welche die Reben unmittelbar beim Landesausschusse bestellen, eine gemeindeämtliche Bestätigung darüber, dass sie einen Weingarten in der Gemeinde besitzen, beizubringen. Nebenhändler sind von Bezug obigen Materials ausgeschlossen.

Diese Preise verstehen sich ab Anlage und ist der entfallende Betrag bei Uebernahme der Reben zu erlegen, beziehungsweise, wenn sie mit der Bahn befördert werden, wird derselbe samt den Verpackungs- und Zufuhrkosten, welche zum Selbstkostenpreise berechnet werden, nachgenommen werden.

Bei jeder Bestellung ist genau anzugeben: 1. Der **deutlich geschriebene** Name, Wohnort und der Stand des Bestellers; 2. die Steuergemeinde, in welcher der Weingarten liegt; 3. die gewünschte Rebensorte; 4. die letzte Bahn- und Poststation, wohin die Reben gesendet werden sollen.

Wenn die gewünschte Sorte bereits vergriffen oder nicht in genügender Menge vorhanden sein sollte, wird dieselbe durch eine andere ähnliche ersetzt.

Die Reben sind von den Bestellern womöglich selbst zu übernehmen oder, wenn sie per Bahn gesendet werden sollen, sofort nach Erhalt zu besichtigen.

**Beschwerden sind sofort an die Rebschulleitung zu richten. Spätere Beschwerden werden nicht mehr berücksichtigt.**

Graz, am 4. Oktober 1905.

11244

Vom Steiermärkischen Landesausschusse.



**Singer Nähmaschinen**  
für den Hausgebrauch und industrielle Zwecke jeder Art.

Mustergiltige Konstruktion! 10381  
Grosse Haltbarkeit! Einfache Handhabung! Hohe Arbeitsleistung  
Im Jahre 1903 allein in Oesterreich und Deutschland:  
**Neun höchste Auszeichnungen!**

Unentgeltl. Unterricht im Nähen sowie in allen Techniken der modernen Kunststickerei.  
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.  
**Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.**  
Cilli, Bahnhofgasse.

# Prachtvolle Grabkränze und Kranzschleifen

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Franz Krick  Cilli Bahnhofgasse

o o o „Zum Schmetterling“ o o o

11254

Billige ● ● ●

Plüschdiwan,  
Garnituren,  
Holzmöbel

und fertiges

● ● ● Bettzeug

empfehlen **Karl Watzeks Ww.**  
Tapezierer- und Dekorationsgeschäft  
Cilli, Hauptplatz 17.  
Niederlage:  
**Rathausgasse 5.**

Gasthof zum gold. Engel

Hochfeiner und piksüßer

● ● ● Schmittsberger ● ● ●  
● ● ● Wein-Most ● ● ●

vom Weingute **A. Stiger**, Wind.-Feistritz,  
11236 **Vorzügliher**

**Burgunder Alt-Wein**

von der Herrschaft **Pongratz** in Dornau.  
Zum zahlreichen Zuspruch ladet höflichst  
ein hochachtungsvoll **Julie Zorzini**.

Lehrmädchen  
und  
Lehrfräuleins

für Damenschneiderei werden auf-  
genommen. Cilli, Herrngasse 26,  
parterre rechts bei: **Anna le Courtois**.

Ein treues, anständiges 19-jähriges

**Mädchen**

sucht Stelle. Anträge unter „Ver-  
lässlich 11251“ an die Verwaltung  
dieses Blattes. 11251

**Parterre-Wohnung**

bestehend aus 2 Zimmern, Küche  
und Zubehör, sofort beziehbar, ist  
zu vermieten. Auskunft in der Buch-  
handlung **Fritz Rasch**. 11253

**Verloren**

wurde am 27. d. M. am Wege von der  
Gartengasse gegen die Reichsstrasse  
Hochenegg eine

**silb. Cigaretten Dose.**

Dieselbe wolle gegen Belohnung beim  
Herrn **Dr. J. Riebl** abgegeben werden.

**Tüchtiger Kommis**

Manufakturist, wird akzeptiert bei:  
**And. Suppanz, Pristova**. 11270

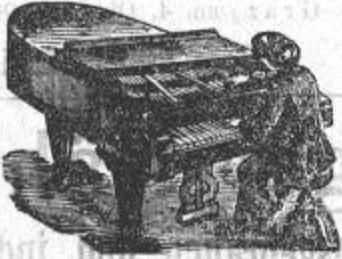
**Ein besseres Mädchen**

wird zu einer alleinstehenden Dame in  
Cilli gesucht, welche alle häuslichen  
Arbeiten verrichtet, nähen und stricken  
kann, eine Tierfreundin ist, und mehr auf  
eine gute Behandlung sieht, als hohen  
Lohn. Diejenigen, die auf diese Stelle  
reflektieren, möchten sich behufs Vor-  
stellung **Villa Wretscher, Gaberje 33**  
einfinden. 11267

**Nüsse** 11262

jedes Quantum, bis zu ein Waggon,  
schöne Sorte, werden für besten Preis  
zu kaufen gesucht. Anträge an:  
**R. Thement in Tapolca, Ungarn**.

**Franz Achatz**  
Klaviermacher und Stimmer

Cilli, Gaberje Nr. 104.  
 Cilli, Gaberje Nr. 104.

empfehlen sich zur Uebernahme von Re-  
paraturen und Stimmungen zu billigsten  
Preisen. 11191

**Reparaturen von Nähmaschinen**

aller Systeme prompt, gut und billig.  
Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel,  
-Nadeln, -Teile u. Zugehör. 10380  
Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.

**Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.**  
Cilli, Bahnhofgasse 8.

Neuheiten in Küchengeräte  
aller Art

Backformen, Ausstecher, Email-  
geschirr, Schaffer, Kannen, Bade-  
und Sitzwannen.

**Grablaternen**

billigst im Spenglergeschäfte bei:

**A. Tschantsch**  
Cilli, Gartengasse Nr. 11. 11217

**Tafeltrauben**

(Gutedel rot und weiss)

hat noch abzugeben. 5 kg Postcolli  
Nachnahme 4 K. 11255

**Viktor Janschitz, Wind.-Feistritz**.

**Kundmachung.**

Für das allgemeine öffentliche Krankenhaus in Cilli werden  
hiemit die Lieferungen von

**Fleisch, Mahlerzeugnissen, Gebäck, Milch, Spezerei-  
und Colonialwaren, Petroleum, Holz und Steinkohle**

für das Jahr 1906 im Offertwege ausgeschrieben und sind die mit  
einem Kronenstempel versehenen Offerten versiegelt bis längstens  
**1. November 1905** an die **Krankenhausverwaltung Cilli** ein-  
zusenden.

Die Milch ist per Liter loko Anstalt zum fixen Preise zu  
offrieren. Der Preis für Holz ist per Raummeter und für Stein-  
kohlen per Meterzentner auszufertigen.

Ebenso sind alle in der Anstalt benötigten Spezereiwaren  
zum jeweiligen Tagespreise anzubieten, und haben daher die  
Anbotsteller keine Preisverzeichnisse sondern nur den Einlass  
(Skonto) anzuführen.

Die Bewerber um die Lieferung von Fleisch, Gebäck und  
Mahlerzeugnisse haben die bezüglichlichen Anbotsdrucksorten, welche  
in der Anstaltskanzlei erhältlich sind, zu verwenden. Die Offere-  
ten haben auf der Aussenseite des Umschlages ihren Namen,  
sowie den offerierten Artikel anzuführen.

Offerten ohne den vorgeschriebenen Umschlägen, bezw.  
Offertblanketten, sowie Nichteinhaltung des Termins werden nicht  
berücksichtigt.

**Krankenhaus-Verwaltung Cilli.**  
11250

Der Verwalter:

**Franz Smartschan.**